Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, **Gronau:** Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 200; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 358; **Ochtrup:** Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; **Rheine:** Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 561

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster, Gallitzstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld) Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. **Textanzeigen:** Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. **Postscheckkonto:** Köln Nummer 422 14.

1. (89.) Jahrgang — Dienstag, den 20. August 1940 — Nummer 227

Angriffsflüge auch in der Nacht

Zahlreiche militärische Anlagen in England wirkungsvoll mit Bomben belegt — Am Sonntag insgesamt 147 Flugzeuge und 33 Sperrballone abgeschossen

Berlin, 19. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe errang, wie zum Teil schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, am 18. August neue große Erfolge. Deutsche Fliegerverbände griffen in Süd- und Mittelengland kriegswichtige Ziele wie Industriewerke, Bahnanlagen, Flakstellungen und vor allem Flugplätze um London und in den Grafschaften Kent und Hampshire mit guter Wirkung an. Bei Bombenangriffen auf Schiffsziele im Kanal gelang es, ein Handelsschiff von 4000 BRT zu versenken, ein weiteres schwer zu beschädigen.

An mehreren Stellen entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf unsere Zerstörer und Jäger dem Feinde schwere Verluste beibrachten. Das Zerstörergeschwader „Horst Wessel" unter Führung seines Commodore, Oberstleutnant Huth, schoß allein an diesem Tage 51 Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 19. August belegten Kampfflugzeuge große Betriebsstofflager ostwärts London, Rüstungswerke in Norwich und Essex, Weymouth, sowie mehrere Flugplätze in Südengland und bei Liverpool mit Bomben. Bei allen angegriffenen Zielen konnten starke Brände und Explosionen beobachtet werden. In den Häfen wurden mehrere Schiffe getroffen.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 19. August in West- und Süddeutschland Bomben ab, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage betrugen 147 Flugzeuge. Davon sind 124 in Luftkämpfen abgeschossen und 23 am Boden zerstört oder durch Flakartillerie zum Absturz gebracht worden. Außerdem wurden 33 Sperrballone vernichtet. 36 deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Ring um Berbera

Unaufhaltsamer Vormarsch in Britisch-Somaliland

Rom, 19. August.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Britisch-Somaliland verfolgen unsere Truppen nach Durchbrechung der zweiten feindlichen Verteidigungslinie und der Eroberung und Überschreitung von Lafarut den Feind, der sich in Richtung der Schiffe zurückzieht, die ihrerseits unaufhörlich von unserer Luftwaffe bombardiert werden. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

Ein feindlicher Luftangriff auf Cassala hat weder Opfer noch Schäden zur Folge gehabt. Ein weiterer Angriff auf den Flugplatz von Addis Abeba hat zwei Tote und fünf Verwundete verursacht und zwei Flugplatzhallen getroffen, die altes Material enthielten.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Anlagen des Wasser-Flughafens von Sidi Barrani sowie Zeltlager und Kraftwagen in der Zone südöstlich von Sollum wirkungsvoll bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Luftangriffe fanden auf Mailand statt, wo drei Bomben einen Häuserblock trafen und andere auf offenem Felde niederfielen. Angriffe auf Cumeo und Turin haben unbedeutenden Schaden, jedoch keine Opfer verursacht. Wie üblich wurden Flugblätter abgeworfen.

Siegesjubel ohne Sieg

„Daily Herald": „Mückenstiche gegenüber dem Kommenden"

Von unserem ständigen Vertreter

bö **Kopenhagen**, 20. August.

Die Bemühungen der englischen Propaganda, der Bevölkerung Mut und Trost zuzusprechen, nehmen bisweilen ebenso tolle wie groteske Formen an. Am Montag wurde vom Londoner Rundfunk die phantastische Meldung verbreitet, daß Mitglieder der Heimwehr über dem südlichen London eine Messerschmittmaschine mit Infanteriegewehren abgeschossen hätten. Der Heimwehr, die die Elite der Heckenschützen ausmachen sollte, wird von höchster Stelle außerordentliches Lob für diese Wunderleistung gezollt.

Während die Londoner Bevölkerung zu der Erkenntnis gelangt ist, daß das undurchdringliche Absperrnetz um London nichts als eine Utopie ist, jubeln die Zeitungen über einen großen Luftsieg, den kein Engländer miterlebt hat. Die „Times" schreibt, Deutschland habe in der verflossenen Woche die erste große Niederlage (!) in diesem Kriege einstecken müssen. Die Vertreibung der deutschen Flugzeuge aus Großbritannien genüge aber nicht, so heißt es in einem wahnwitzigen Bericht, man müsse vielmehr zur Offensive übergehen. Der „Daily Herald" schreibt vorsichtiger, daß die erste Woche vielleicht nur den Beginn der ganz großen Angriffe darstelle und daß alles, was man bisher erlebt habe, von einer späteren Zeit nur als „Mückenstiche" empfunden werde.

London fürchtet die Wahrheit

„Svenska Dagbladet"-Korrespondent als Spion verhaftet

Stockholm, 19. August.

Bezeichnend für die systematische Unterdrückung der Wahrheit über die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe auf England sind Berichte der Stockholmer Morgenblätter über die neuen Angriffe unserer Luftwaffe auf die militärischen Ziele an der Peripherie Londons.

Den Berichterstattern wurde der Zugang zu dem Kampfgebiet mit allen Mitteln verwehrt, und der Londoner Vertreter der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet" sogar unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, als er versuchte, sich in die Nähe einer Bombeneinschlagstelle auf einem Fabrikgelände zu begeben.

Dabei sei er, so berichtet er seinem Blatt, festgenommen und auf die Polizeistation von Croydon gebracht worden. Nach seiner Freilassung habe man ihn jedoch gewaltsam daran gehindert, sich die durch die deutschen Bombenangriffe entstandenen Schäden anzusehen. In kurzer Zeit sei dreimal hintereinander Luftalarm gegeben worden.

Auch der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" meldet, sein Versuch, in den Brennpunkt der Geschehnisse des gestrigen Luftangriffes zu gelangen, um mit eigenen Augen den angerichteten Schaden zu sehen, sei mißlungen. Der Korrespondent, der sich also, wie die übrigen schwedischen Berichterstatter, auf englische Angaben verlassen muß, berichtet, am Nachmittag hätten über 100 deutsche Maschinen an dem Angriff teilgenommen. Bei dem Angriff auf Croydon seien auch Bomben auf die Endstation einer elektrischen Vorortbahn gefallen. Einige Bomben hätten den Flugplatz selbst getroffen und Feuer sei ausgebrochen. Ein skandinavischer Freund, der in der Nähe von Croydon wohne, habe über den Angriff berichtet, daß das Bombardement völlig überraschend, plötzlich und heftig kam. In großer Höhe am Himmel seien die feindlichen Maschinen aufgetaucht und dann im Sturzflug senkrecht auf ihr Ziel niedergesaust.

Offenbar ist aber der Unterschied zwischen den offiziellen englischen Berichten und der Wahrheit so groß, daß ausländische Berichterstatter von den durch die deutschen Angriffe hart mitgenommenen Objekten auf jeden Fall ferngehalten werden müssen.

Im Me-Zerstörer gegen den Feind

Unsere Jäger beim Großeinsatz der Kampfverbände gegen die Flugplätze rund um London

Als Kriegsberichter in einem der Zerstörer des Horst-Wessel-Geschwaders

Von Kriegsberichter Fritz Mittler

dnb ... 19. August. (PK)

Der 18. August wird als der Tag in die glorreiche Geschichte der Luftwaffe eingehen, an dem es gelang, die englische Luftwaffe zermürbend in gewaltigem Großeinsatz unserer Kampf- und Jagdfliegerverbände zu schlagen. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, belegten die eingesetzten Kampfgeschwader die um London angelegten Flugplätze in aufeinanderfolgenden Angriffen systematisch mit Bomben, zerstörten die dort befindlichen Werftanlagen, Hallenbauten, Munitionsdepots und Tankbehälter mit Bomben aller Kaliber, während es den deutschen Jagdflugzeugen vom Muster Me 109 und Me 110 gelang, im Luftraum über London im harten Luftkampf 124 englische Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire und Hurricane abzuschießen, — eine Zahl, die bis jetzt an einem einzigen Tage nur ganz selten erreicht wurde. Das Fanal aber auch, daß nun die deutsche Luftwaffe diesen Gegner mit wuchtigen Prankenschlägen zu vernichten beginnt. In diesem Gesamtunternehmen zeichnete sich besonders das Zerstörergeschwader „Horst Wessel" unter seinem Commodore Oberstleutnant Huth aus, dem es gelang, allein 51 Abschüsse zu erreichen.

Nach den vielen Einzelaktionen und -angriffen, die in den letzten Wochen gegen Englands Flotte, Häfen, Kriegsindustriezentren und Luftwaffenanlagen von einzelnen Verbänden durchgeführt wurden, wurden am gestrigen Sonntag zum erstenmal Angriffe gegen die Flugplätze um London durchgeführt.

Wie immer sieht uns auch dieser Sonntag auf unserem Staffelliegeplatz. Wärmer scheint heute die Sonne und verflucht warm wird es uns in den Kombinationen mit übergezogenen Schwimmwesten. Beides haben wir zusammen mit den warmen Feldstiefeln seit dem frühen Morgen an. Jeden Augenblick kann der Start erfolgen. Des öfteren schaut der eine oder der andere nach dem Wetter, hält seine Nase in die Luft, ob dieser Sonntag vielleicht das große Treffen mit den englischen Jagdfliegern bringt, dem diese bis jetzt immer aus dem Wege gegangen sind. Und dieses große Treffen kommt. Kurz nach dem Mittagessen stehen wir um den Staffelkapitän, der erklärt, daß es gegen die Flugplätze geht. Dann dröhnen auch schon die Motoren unserer zweimotorigen Jagdmaschinen auf, singen den Gesang des Kampfes. Staub und Dreck wirbelt auf, als wir über den Platz fliegen zum Flug gegen den Feind. In großen Kurven gewinnt der gesamte Verband Höhe. In langen Marschkolonnen kommen die einzelnen Staffeln nach einigen Minuten aus dem Sumpfschleier herangeflogen.

Während uns in einigen tausend Meter Höhe das Wetter immer noch schlecht erscheint, wird es zum Kanal hin besser. Über England klart es noch mehr auf. Hoch oben über uns sind die Me 109 als Himmelsschreiber tätig. In großen Höhen fliegen sie dahin und ziehen lange Kondensstreifen nach sich. Näher und näher rückt das Ziel. Das unter uns fliegende Kampfgeschwader soll einen Flugplatz angreifen, der in der Nähe des großen Verkehrsflughafens Croydon gelegen ist. Nun sehen wir ihn auch schon. Herzförmig breitet er sich neben der großen Verkehrsstraße aus. Die ersten Bomben sind gefallen, auf den Südrand des Platzes, dahin, wo die Hallen und die Tankanlagen stehen.

Nicht nur Zuschauer dieses gewaltigen Bombardements bleiben wir. Die ersten feindlichen Jäger tauchen auf, Spitfire und Hurricane. Und nun geht der Kampf los. Auf sie haben wir gewartet. Nicht umsonst hat man unseren Maschinen den Namen „Zerstörer" gegeben. Wir zerstören nicht nur diese feindlichen Angriffe, wir zerstören auch sämtliche auftauchenden feindlichen Jäger. Die Maschine stürzt sich auf den Gegner. Steilkurven, abkippen, wieder hochziehen, Sturzflug, MG- und Kanonenfeuer, aufheulen der Motoren — das alles reiht sich blitzschnell aufeinander. Ich sitze hinter meinem MG, starre nach links, nach rechts, nach oben, überall hin, wo ein Gegner von hinten angreifen könnte. Aber es kommt keiner. Dafür sorgt mein Flugzeugführer. Eben sehe ich noch Wolken vor mir, dann starre ich schon wieder auf die dumpf verhangene See, auf die bunt gewürfelten Felder Südenglands, auf das Häusermeer Londons, so schnell gehen die Flugbewegungen ineinander über, daß alle Blickfelder dieses großen Raumes auf mich einzustürzen scheinen. Das ist die Welt des Jagdfliegers, sein Element! Wenn so die Augen alles absuchen, gibt es jedesmal einen freudigen Schreck, wenn da und dort ein Engländer brennend abstürzt oder mit langer schwarzer Rauchfahne nach unten verschwindet.

Mitten im Kanal sehe ich beim Heimflug einen großen weißen Fleck. Es ist ein aufgeblähter Fallschirm. Der Flugzeugführer schreit mir zu, dort sei vor wenigen Augenblicken eine englische Maschine abgestürzt, der Pilot habe noch abspringen können.

Wir fliegen wieder heim. Bei Calais holen wir eine He 111 ein, die mit einem Motor nur langsam vorwärts kommt. Links und rechts schließen wir uns an, um auch für den letzten Rest des Rückfluges noch Schutz zu gewähren. Und nur wenige Minuten soll es dauern, dann ist dieser Schutz auch schon bitter nötig. Zwei Hurricane haben sich während der vielen Luftgefechte über London unbemerkt in größerer Höhe in Richtung zur nordfranzösischen Küste geschlichen, um sich hier auf die Lauer nach einzelnen heimfliegenden deutschen Kampfmaschinen zu legen. Sofort wird der Kampf aufgenommen. Nicht lange dauert es, bis der erste buchstäblich in der Luft zerplatzt und der zweite irgendwo zwischen Boulogne und Calais am Boden zerschellt. Der Abschluß des ersten Waffenganges an diesem Sonntag.

Wenige Stunden später ist nochmals ein Start. Die nördlichen Flugplätze um London sind diesmal die lohnenden Ziele. Während beim ersten Angriff das Wetter noch ideal war, hat sich der Himmel inzwischen wieder zugezogen; alles Grau in Grau. In dieser großen Höhe müssen wir oft durch die Wolken hindurch. Über dem Themseschlauch kommen wir wieder heraus, fliegen tiefer. Und schon knattern die MGs die Leuchtspurmunition nach hinten weg, bellen die Kanonen los. Wieder haben wir den Gegner in großer Anzahl erwischt. Überall, wohin ich sehe, deutsche Maschinen, deutsche Jäger, zwischen denen wie kleine Irrlichter Hurricane und Spitfire herumfliegen. Scharf heben sie sich mit ihren ovalen Flächen gegen unsere einfitzigen Me 109 ab. Jetzt ist uns selbst das Glück der Jagdfliegerei hold. Eine Hurricane ist soeben der vor uns fliegenden Me 110 mit einem Abschwung entwischt, jetzt haben wir sie vor den Gewehren. Ruckartig geht unsere Maschine über Kopf, kurvt dann links heraus und schon ist der Engländer im Visier. Ich

Fortsetzung auf der 2. Seite

„Somali mit Erfolg geräumt"

Reuter meldet wieder glorreichen Rückzug

Genf, 19. August

Reuter gibt amtlich bekannt: „Somali ist mit Erfolg geräumt worden. Die Geschütze wurden verschifft bis auf zwei, die vorher verlorengingen."

*

Nach den „glorreichen Rückzügen" der Engländer von Andalsnes, Namsos und vor allem Dünkirchen wird es niemanden in der Welt mehr überraschen, daß die Engländer jetzt Britisch-Somaliland „mit Erfolg geräumt" haben. So reiht sich ein englischer Sieg an den anderen, bis ...

Wie es um die heile Verschiffung aller englischen Geschütze, bis auf zwei, steht, wird man sich vorstellen können, wenn man an das Material zurückdenkt, das die Engländer in Dünkirchen lassen mußten.

Schon mehr als ekelerregend

Widerliche Heroisierung der neuesten britischen Niederlage

Genf, 19. August.

Zur Räumung von Britisch-Somali durch die englischen Truppen gibt das Londoner Kriegsministerium einen längeren Bericht heraus. Danach waren die ursprünglichen alliierten Dispositionen in Somaliland auf dem Plane engster französisch-britischer Zusammenarbeit aufgebaut. Nach diesem Plane sollten die französischen Streitkräfte in Dschibuti natürlich den schwersten Teil des Kampfes auf sich nehmen, nämlich die rechte Flanke, das Kernstück der gesamten Stellung, halten. Mit dem plötzlichen Abgang der französischen Regierung und ihrem Ausscheiden aus dem Somaliland entstandenen Feindseligkeiten sei für England eine ernste Lage geschaffen worden. Mehr als die Hälfte der verfügbaren alliierten Streitmächte sei lahmgelegt worden, und es habe die Notwendigkeit bestanden, die wirksamsten Maßnahmen zu beschließen, um dieser Ausnahmelage begegnen zu können.

„Wir konnten", so heißt es dann im Bericht weiter, „genügend Verstärkungen nach Britisch-Somaliland in einem Umfange entsenden, der ausgereicht hätte, seine Sicherheit zu gewährleisten. Aber unter diesen Umständen zu handeln, hätte die Verwendung bedeutender Reserven erfordert und hierdurch die Reserven auf anderen Kriegsschauplätzen, die bedeutender waren, als Britisch-Somaliland, geschwächt. Auch der Faktor der Zeit mußte ernsthaft mit in Betracht gezogen werden. Wir mußten daher den Plan bedauerlicherweise aufgeben."

Eine andere Lösung habe in der sofortigen und widerstandslosen Räumung gelegen. Das hätte die Aufgabe des britischen Hoheitsgebietes ohne Kampf bedeutet; dadurch wäre die Gelegenheit verabsäumt worden, dem Feind Verluste zuzufügen.

Die dritte Lösung bestand darin, mit unseren geringen Kräften im Lande zu bleiben und uns ihrer dazu zu bedienen, dem Feinde die größtmöglichen Verluste zuzufügen, bis der Rückzug unvermeidlich geworden war. Diese dritte Lösung wurde gewählt. Und die Räumung des Somalilandes ist nun mit Erfolg beendet worden. Unsere Armee wurde zurückgezogen. Alle Geschütze bis auf zwei, die während früherer Phasen der Aktion verloren gegangen sind, wurden verschifft. Auch ein großer Teil des Kriegsmaterials, des Proviants und der Ausrüstung, wurde gleicherweise fortgeschafft. Die britischen Truppen entledigten sich der ihnen aufgetragenen Aufgabe mit Geschick und bemerkenswerter Bravour."

*

Die britischen Nachrichtenmethoden sind nur noch pathologisch zu werten. Genau wie bei den Luftschlachten über England werden Niederlagen zu Siegen umgefälscht. Jedem Menschen mit soldatischem Empfinden ekelt es bei dieser widerlichen Heroisierung britischer Niederlagen und Rückzüge. Man kann geradezu von einer Entwertung der militärischen Sprache reden, wenn man die Bulletins der englischen Wehrmacht liest. Früher war ein Sieg ein Sieg und eine Niederlage eine Niederlage. Nur England bringt es fertig, aus weiß schwarz und aus schwarz weiß zu machen. Man faßt sich an den Kopf ...!

Die Fabel von John Bull

Von Giovanni Ansaldo

Giovanni Ansaldo, der Direktor der in Livorno erscheinenden Zeitung „Telegrafo", ist eine der markantesten Persönlichkeiten der italienischen Presse. Durch sein Vertrauensverhältnis zu Graf Ciano gilt er in seinen persönlichen Äußerungen als das publizistische Sprachrohr des Palazzo Chigi, des italienischen Außenministeriums. Neben seinen politischen Leitartikeln ist Ansaldo, der den Grafen Ciano auch auf seiner letzten Deutschlandreise begleitete, vor allem durch seine wöchentlichen Rundfunkansprachen an die italienische Wehrmacht in seinem Volk und in der Welt bekannt geworden.

Der August 1940 wird wie mit ehernen Lettern in der Erinnerung des englischen Volkes eingehämmert bleiben. In anderen Jahren, in jenen glücklicheren Jahren nämlich, in denen noch die angeblich von Gott gewollte englische Ordnung die Welt regierte, bedeutete der August im allgemeinen den Höhepunkt der großen Auswanderung der englischen Massen aufs Land. Diese Auswanderung ging vor allem von den Großstädten zur Südküste der Insel. Die beliebtesten Ziele der Ausflügler waren die Grafschaften Sussex, Surry und Kent, die einen einzigen großen Garten darstellen, in dem die Herrschaftssitze gekuppelt und die Familienhotels mit den Speisezimmern im Tudorstil vertreut liegen. Hier befinden sich die schattigen Ufer jener kleinen langsam fließenden Flüsse, die den Liebhabern des Zeltens sehr teuer waren; hier befinden sich auch die großen Seebäder wie Brighton, wo jeder Engländer, der etwas auf sich hielt, sich zumindest einmal in seinem Leben verlobte; hier liegt der Strand der Insel Wight, dem die Erinnerung an den Sommeraufenthalt der Königin Victoria und ihre Regatten in Cowels ein königliches Ansehen verlieh; hier zeigten die englischen Städter ihre Pullover, ließen ihre Bademäntel aus Flanelljacken an den Küsten des Meeres gegenüber dem Kontinent flattern, gleichsam als das große Banner des ruhigen englischen Wohllebens.

Auch dieses Jahr wiederholt sich die große Auswanderung, aber unter äußerst unterschiedlichen Bedingungen. Wiederum sind Millionen von Menschen aus den großen Städten geflüchtet und haben sich mit allen von der modernen Technik gebotenen Mitteln in Marsch gesetzt; diesmal sind sie jedoch weit davon entfernt, einige Wochen Ferien und Sport zu suchen, sondern sind von der schrecklichen Angst erfüllt, einen Zufluchtsort zu finden, der möglichst sicher vor den deutschen Luftangriffen ist. Weit davon entfernt, die Südküste der Insel mit ihren traditionellen Stätten des Vergnügens und des Wohllebens aufzusuchen, fliehen sie weiter, immer weiter nach Norden, soweit es nur geht. Das alte Reklamewort der schottischen Hochlande, das in den vergangenen Sommern alle Bahnstationen der Insel schmückte: „Dieses Jahr alles nach Schottland", ist in diesem Jahre tatsächlich zu einem heißen Wunsch unzähliger Engländer geworden.

Wie ist der Gemütszustand dieser ungeheuren Menge von Flüchtenden und Fliehenden? Welche Gedanken sind es, die sie in ihren Köpfen wälzen, diese Ausflügler des tragischsten August der englischen Geschichte?

Für lange Zeit hat das ganze festländische Europa geglaubt und immer wiederholt, daß der Charakter des englischen Volkes sehr stark sei und daß er zum Unterschied anderer Völker im Unglück stärker werde und immer entschlossener jedes Kompromiß und jede Übergabe ablehne, je verzweifelter die Situation werde. Dieser Ruf der absoluten Stärke des englischen Volkes war ein integrierender Bestandteil der in der liberalen und demokratischen Epoche Englands geschriebenen Legende. Er verband sich mit jenem anderen traditionellen Ruf vom Fair play im Sport und im Geschäft, sowie der absoluten Ehrenhaftigkeit im politischen Leben. Diesen Ruf hatte England in den Jahrhunderten seiner Bestimmung und seines Glückes in der Welt gewonnen. Er wurde gekrönt in den Kämpfen gegen die französische Revolution und Napoleon. Diese mehr als 20 Jahre ununterbrochenen Kriege, die mit einem triumphalen Sieg abgeschlossen wurden, beschäftigten lebhaft die Phantasie aller Spießbürger des Kontinents und führten so dazu, dem englischen Volk ohne weiteres besondere und unübertreffliche Eigenschaften im Durchstehen einer Notlage beizulegen. John Bull, der alte zähe und unbeugsame „Squire" (Gutsherr) des 18. Jahrhunderts, unzertrennlich von der Bulldogge begleitet, die den Knochen nicht mehr hergibt, den sie einmal hat, wurde so von sämtlichen Politikern als das hervorragende Symbol britischer Zähigkeit anerkannt und die Karikaturisten des Kontinents gebrauchten diese Gestalt als Emblem des erfolgreichen England.

Wenn alles dieses wahr wäre, müßten die deutschen Luftangriffe also das englische Volk unbeugsam machen anstatt es zu beeindrucken. Aber all dieses ist nicht wahr, all dieses, der sog. Eigencharakter des englischen Volkes, der unbeugsame Widerstandswille usw. ist einfach ein Gemeinplatz, einer jener vielen, aller dieser vielen Gemeinplätze in der politischen Literatur, deren Opfer wir manchmal selbst wurden. Vor der mit kritischen Augen urteilenden historischen Wirklichkeit sieht man, daß dieser Ruf der britischen Zähigkeit, dieses alle Tugenden der Welt überlegene Temperament, in Wirklichkeit recht billig erworben ist. Seit seinem ersten Ein-

Fortsetzung auf der Rückseite

Der Führer an den Duce

Glückwunsch zum italienischen Siege in Ostafrika

Berlin, 19. August

Der Führer hat zum italienischen Sieg in Ostafrika folgendes Telegramm an den Duce gerichtet:

„Duce!

Nehmen Sie und Ihre Wehrmacht zu dem großen Sieg in Ostafrika meinen und des ganzen Deutschen Volkes herzlichsten Glückwunsch entgegen.

Ihr

Adolf Hitler."

Duff Cooper — der Träumer

Zum Hofstaat eines Königs gehört ein Narr. Auch der King in England verfügt über einen solchen Spaßmacher. Er heißt Duff Cooper und nimmt, da man im Lande der angeblichen Demokratie ja das ganze Volk an des Königs Freuden teilnehmen lassen will, das Amt eines Informationsministers ein. In dieser Eigenschaft und zugleich als Hofnarr Seiner Majestät hat Duff Cooper am Sonnabend abend eine Rundfunkrede gehalten. Sie dauerte nicht ganz fünf Minuten, denn mehr Stoff zum Schwätzen und mehr Einfälle an Dummheit hatte der geistig arme Busenfreund Winston Churchills nicht. Aber was er in diesen fünf Minuten sagte, ist so köstlich, daß auch das deutsche Publikum daran Freude empfinden wird.

Duff Cooper äußerte nämlich den Wunsch, bald eine Siegesparade in London zu erleben. Auffallend ist bei dieser Erwähnung die für einen Engländer ungewohnte plötzliche Bescheidenheit. Man wollte doch eigentlich ursprünglich an der Siegfriedlinie die Wäsche aufhängen und in Berlin paradieren?! Nun will man sich lediglich auf London beschränken. Welch bitterer Ernst verbirgt sich hinter diesem Spaß des Hofnarren Seiner Majestät. Aber hören wir weiter. Duff Cooper erklärte mit todernster Stimme, man habe ein Wochenende des britischen Sieges erlebt, es sei ein ruhiges Wochenende gewesen. Dann aber sagte er das Gegenteil davon. Er sprach von dem Bombenregen, der über viele Teile Großbritanniens niederging, gestand, daß die gewöhnlich ruhigsten Gegenden Englands nun tagtäglich und Nacht für Nacht die Luftkämpfe miterlebten und daß der Krieg nun auch bis nach London gekommen sei.

Und das nennt Duff Cooper alles „ein ruhiges Wochenende" und „das Wochenende des britischen Sieges". Die Engländer vom Schlage eines Cooper haben eben viel von den Juden gelernt, sogar schon die Rabulistik, die je nach Belieben schwarz zu weiß und weiß zu schwarz macht. Das mit dem britischen Siege ist der netteste Spaß, den der Hofnarr an der Themse servieren konnte, denn jeder vernünftige Mensch fragt sich, wieso jemand sich Sieger nennen kann, wenn sein eigenes Land zum Kriegsschauplatz geworden ist, und wie es möglich ist, daß eine Luftwaffe, die — wie die Engländer in den zurückliegenden Monaten behaupteten — insgesamt 11 000 Flugzeuge verloren habe, heute noch in der Lage sei, ganz England anzugreifen und die Angriffe von Tag zu Tag intensiver zu gestalten. Wahrhaftig, in England stellt man alles auf den Kopf, nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Begriffe, und Englands Parole in diesem Krieg scheint die zu sein, daß die Verteidigung die beste Offensive ist und der Rückzug, ja die Flucht, der größte Sieg. Narren haben eben ihre eigene Sprache. Übrigens machte Duff Cooper noch einen Witz. Er sagte an einer Stelle wörtlich: „Wir, die wir von der Erde aus den Kämpfen am Himmel zuschauen —", dabei hat Duff Cooper jüngst mit den übrigen Schwätzern des Parlaments im Keller gesessen, als deutsche Flieger über London erschienen. Wir freuen uns schon auf die nächste Rede des Hofnarrren Seiner Majestät.

Im Me-Zerstörer gegen den Feind

(Fortsetzung von der ersten Seite)

höre, wie die Kanonen und MGs kurz ihre Garben durch die Luft peitschen, dann sehe ich auch schon beim Hochgehen die Hurricane als lahmgeschossenen Vogel mit Feuerschein nach unten ins Wasser, kurz vor der Themse-Mündung, hinabstürzen. Schon hämmern unsere Kanonen und MGs zum zweitenmal. Beim Hochziehen ist uns eine weitere Hurricane vor die Läufe gekommen. Zweimal kann der Flugzeugführer auf seinen Auslösehebel drücken, zweimal spritzt sekundenlang die Munition aus den Rohren hinaus. Auch diese Hurricane hat genug und teilt das Schicksal ihres Vorgängers. Während ich sofort anschließend die schweren Trommeln der Kanonen weglege, schaut der Flugzeugführer nach neuen Gegnern aus. Doch sie sind alle verschwunden, wurden von den anderen Zerstörern und leichten Jägern gestellt und ebenfalls vernichtet.

Trotz der niedrigen Temperatur in dieser großen Höhe ist das Gesicht unter der Höhen-Atemmaske verklebt. Schweiß des Kampfes! Durchs Mikrophon ein kurzes Lachen. Ein paar gestammelte Worte. Ich weiß, nicht nur ich freue mich über diese Dublette, über dieses Kampferlebnis — da vorne sitzt er, mein Flugzeugführer, der mit kalter Überlegenheit diesen Doppelsieg erfocht, dessen stolze Freude vollauf berechtigt ist. Sein 14. Abschuß — ein alter Kämpe der Jagdfliegerei.

Aber noch größer wird diese Freude, als wir auf unserem Feldflugplatz nach der Landung erfahren, daß unsere Staffel insgesamt sechs Abschüsse zu verzeichnen hat, daß aber das gesamte Geschwader, unser Horst-Wessel-Geschwader, 51 Engländer an diesem Tage vernichtete. Der Name Horst Wessel bedeutet höchste Verpflichtung. Mit verdientem Stolz tragen deutsche Jagdflieger diesen Namen hinein in den Kampf der kommenden Tage und Wochen — hinein in den deutschen Sieg.

Ausnahmsweise richtig

Berlin, 19. August.

Nach dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums ist die deutsche Oeffentlichkeit über den Verlauf des Luftangriffes auf den Flugplatz Croydon und den Umfang der dort angerichteten großen Schäden lediglich auf englische Mitteilung angewiesen. Keiner der an der Aktion beteiligt gewesenen deutschen Flieger hätte in Deutschland Bericht erstatten können, da nicht eine einzige der angreifenden Maschinen nach Deutschland zurückgekehrt sei.

Diese britische Nachricht stimmt einmal ausnahmsweise. Bei dem genannten Angriff sind nämlich die deutschen Flieger von Stützpunkten rund um die Nordsee, sei es von Holland, Belgien oder Frankreich aus, zu ihrem vernichtenden Schlage aufgebrochen und auch wieder dorthin zurückgekehrt.

Es ist nur zu gut zu verstehen, daß die Engländer gerade diesen Erfolg der deutschen Flieger nur ungern eingestehen wollen, hatte doch bis dahin der englische Rundfunk immer wieder erklärt, der Luftraum über London sei durch gewaltige Jagdgeschwader, durch die moderne Flakartillerie und darüber hinaus durch mehrfache Ballonsperren geschützt und nahezu uneinnehmbar.

Starker Fall englischer Aktien

Vorsicht in USA — „Noch manche Enttäuschung für England"

Von unserem ständigen Vertreter

bö **Kopenhagen**, 20. August.

Dänische Berichte aus den USA betonen, daß maßgebende Kreise Washingtons die Zukunft Großbritanniens für bemerkenswert schlecht halten. Die Folge dieser pessimistischen Stimmung sei, daß die amerikanische Großindustrie in immer stärkerem Maße ihre Abneigung zum Ausdruck bringe, nennenswerte Kriegslieferungen durchzuführen. Namentlich die Erfolge der deutschen Luftwaffe über dem englischen Raum hätten dazu beigetragen, daß die englischen Aktien in den letzten Wochen erheblich gefallen seien. Gleichzeitig wird in den Stimmungsberichten darauf hingewiesen, daß die verantwortlichen militärischen Kreise erst abwarten wollen, inwieweit die amerikanische Industrie die Forderungen des eigenen Landheeres erfüllen kann, bevor sie ernsthaft die eigene Rüstungsindustrie für die Interessen Großbritanniens einspanne.

London erwartet Unterhauserklärung

Mit großer Spannung — „Keine Sensationen"

Von unserem ständigen Vertreter

hw. **Stockholm**, 20. August

Die Churchill-Regie hat dafür gesorgt, daß dem englischen Volk die Bedeutung der deutschen Blockadeerklärung noch nicht recht zum Bewußtsein kommt. Nichtsdestoweniger sieht die Regierung offenbar mit großer Sorge der Haltung der neutralen Staaten entgegen. Zweifellos sind hinter den Kulissen intensive Druckmanöver und alle nur erdenklichen Machenschaften im Gange, um eine Gegenaktion zu starten. Die Times verrät die Besorgnis, indem sie den Neutralen nochmals den „Schutz" der englischen Geleitzüge empfiehlt und im übrigen scheinbar sorglos meint, es werde sich an dem Kriegszustand um England nicht viel ändern. Der News Chronicle wendet eine noch größere Dialektik an, indem er die Frage aufwirft: wenn Deutschland weiterhin glaubt, uns besiegen zu können, warum redet es dann von einer neuen Blockade? Diese Zeitung verrät am deutlichsten die Spekulation auf immer stärkere amerikanische Hilfe, durch die sich England zu retten hofft.

In Londoner diplomatischen Kreisen wird von der angekündigten Churchill-Erklärung im Unterhaus am Dienstag — wenn sie nicht vorsichtshalber wieder abgesagt werden sollte — eine Stellungnahme zur deutschen Blockade erwartet. Neutrale Berichte betonen jedoch bereits, Sensationen seien von der Churchill-Rede nicht zu erwarten, obwohl das Unterhaus mit stärkster Spannung auf Mitteilungen über die Beziehungen zu Amerika warte.

Bomben auf holländisches Dorf

Britisches Flugzeug abgestürzt

Amsterdam, 19. August.

Die Agentur ANP berichtet aus Gilze Rijen, in der Nacht zum Sonntag sei dort ein britisches Bombenflugzeug des Typs Bristol-Blenheim abgestürzt. Die vierköpfige Besatzung sei gefangengenommen worden. Man habe feststellen können, daß die Maschine aus Richtung Deutschland gekommen sei.

In der Nacht zum Sonntag haben britische Flugzeuge auf die friedliche holländische Ortschaft Noord Scharwoude sieben Bomben fallen lassen, die aber lediglich Flurschaden anrichteten. Militärische Ziele befinden sich nicht in der Nähe.

Ebenso feig wie brutal

Zur Bombardierung Brüssels durch Britenflieger

Brüssel, 19. August

Monatelang stand im Tagesbericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht zu lesen, daß englische Flieger bei Nacht in Deutschland eingeflogen waren und wahllos ihre Bomben auf nichtmilitärische Ziele abgeworfen hatten. Nach dem vernichtenden Ausgang des Feldzuges im Westen scheut sich nunmehr England auch nicht, seine feigen Angriffe gegen seine ehemaligen Verbündeten zu richten. Nach zahlreichen friedlichen Ortschaften Hollands, Belgiens und Frankreichs machte — wie im OKW-Bericht gemeldet wird — nunmehr auch Brüssel Bekanntschaft mit den Gangstermethoden der Engländer. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag warf kurz nach Mitternacht ein englischer Flieger aus riesiger Höhe drei Bomben auf das volkreiche Innenviertel der Stadt ab, die mehrere Häuser zertrümmerten oder beschädigten und außerdem an Opfern unter der Zivilbevölkerung bisher sieben Tote und 22 Schwerverletzte forderten.

Die belgischen Zeitungen gaben die Meldung in großer Aufmachung wieder und verleihen ihrer Entrüstung und ihrem Abscheu schärfsten Ausdruck. Die „Nation Belge" nennt den weder durch schlechte Sicht noch durch Unkenntnis der geographischen Lage entschuldbaren Angriff ein „niederträchtiges Verbrechen der Engländer an der belgischen Hauptstadt", die ausdrücklich als offene Stadt erklärt worden sei. Der „Soir" spricht von einem feigen und brutalen Bubenstück, das um so gemeiner sei, als sich im Zentrumsgürtel auch nicht ein einziges Bauwerk von militärischer Bedeutung befinde. Sämtliche Zeitungen heben hervor, daß die zur Hilfe herbeigeeilte belgische Polizei und Feuerwehr in vorbildlicher Weise von deutschen Soldaten und deutschem Sanitätspersonal unterstützt worden sei.

Die ungarisch-rumänischen Verhandlungen

Änderungen der rumänischen Abordnung

Turn-Severin, 19. August.

Nach einer Unterbrechung von 3 Tagen traten Montag vormittag die rumänische und die ungarische Abordnung zu einer zweiten Sitzung zusammen. Der Leiter der rumänischen Abordnung, Gesandter Valer Pop, entwickelte den rumänischen Standpunkt und überreichte der ungarischen Abordnung eine Denkschrift mit einem rumänischen Gegenvorschlag. Die ungarische Abordnung prüft nun diesen rumänischen Gegenvorschlag.

In der Zusammensetzung der rumänischen Abordnung sind einige Aenderungen eingetreten. Der Abordnung gehört der frühere Minister Silviu Dragomir nicht mehr an, ebenso ist auch der Budapester rumänische Gesandte Georg Crutzescu nicht auf seinen Posten zurückgekehrt. Dagegen ist die rumänische Abordnung durch einige weitere Mitglieder ergänzt worden, unter denen sich Gesandter Hiotz aus dem Außenministerium befindet, der in der letzten Zeit den Vorsitz eines besonderen rumänischen Ausschusses führte, der für die Verhandlungen mit Ungarn die nötigen Daten und Unterlagen vorbereitete.

*

Die bulgarische Abordnung zu den Verhandlungen mit Rumänien traf Montag vormittag gegen 9 Uhr in Calafat an der Donau ein, von wo sie mit einem Sonderzug die Reise nach Krajowa fortsetzte. Um 12 Uhr mittags traten die rumänische und die bulgarische Abordnung im Gebäude der Statthalterei zu einer ersten Sitzung zusammen, die sich jedoch nur auf eine Begrüßung und auf einen Austausch der Vollmachten beschränkte.

Die Fabel von John Bull

(Fortsetzung von der Vorderseite)

tritt in die Weltpolitik verfügt England durch seine geographische Lage gegenüber den europäischen Ländern über ganz besonders günstige Bedingungen. Shakespeare hat es wohl gewußt: In einem seiner Dramen nennt er England „eine durch die Natur selbst errichtete Zitadelle, die sich so gegen den Krieg schützt". Die britische Aristokratie konnte für lange Jahrhunderte ihre imperialen Handels- und Kolonisationspläne verfolgen, weil sie die absolute Gewißheit hatte, daß es keinem Feind gelingen konnte, jemals britischen Boden zu betreten. Was das englische Volk anging, so hat es niemals bisher die direkten Konsequenzen der von seiner Aristokratie angestifteten Kriege zu spüren bekommen; im schlimmsten Falle wurde es durch Wirtschaftskrisen oder durch außerordentliche Steuerbelastung betroffen, durch Schaden am eigenen Hab und Gut und am eigenen Leben aber nie. Niemals ist es vom Schicksal wirklich gezwungen worden, seinen eigenen Opferwillen durch die Tat zu beweisen und zu zeigen, ob es fähig ist, für die Verteidigung seines eigenen Landes in den Tod zu gehen. Niemals brauchte das englische Volk den Kampf gegen den eindringenden Feind aufzunehmen und zu einem Ringen anzutreten, das den Charakter und die Gesinnung des Volkes hätte offenbaren können. Drei Jahrhunderte lang konnte Großbritannien furchtbare Kriege führen, den napoleonischen und den Weltkrieg einbegriffen, ohne daß der englische Kleinbürger gezwungen worden wäre, sein eigenes Haus, seinen geliebten Schaukelstuhl und seinen Teekessel zu verlieren. Unter diesen Umständen ist es in der Tat sehr einfach, sich den Ruf eines „unbeugsamen" Volkes zu erwerben und sich zu rühmen, die Zähigkeit einer Bulldogge zu besitzen, ist es leicht, die Pose John Bulls einzunehmen.

Der gegenwärtige Krieg wirft alle diese Traditionen der englischen Kriegführung über den Haufen, er annuliert die privilegierte Lage, die jahrhundertelang vom englischen Volk ausgenutzt wurde, stellt das englische Volk vor die konkrete und die direkte Wirklichkeit des Krieges, der die Völker des Kontinents seit Jahrtausenden zu begegnen gewohnt sind. Dieser Wirklichkeit muß das englische Volk jetzt endlich gegenübertreten in einer Form, wie sie schrecklicher nie war. Jetzt läßt das Schicksal nun alles Schreckliche, was die moderne Technik nur immer geschaffen hat, über das englische Volk hereinbrechen und dazu den Vernichtungswillen eines großen kriegerischen Volkes, das über die besten Waffen der Welt verfügt.

Aus all diesen Gründen mögen die Communiqués und offiziellen Reden britischer Politiker ruhig versichern, daß das englische Volk mehr denn je entschlossen sei, seinem Ruf der unbeugsamen Zähigkeit Ehre zu machen; möge zum letzten Male die sterotype Figur des John Bull, den nichts aus der Fassung bringt, beschworen werden.

Wir sind überzeugt und werden darin jede Stunde auf Grund neuer Anzeichen bestärkt, daß in den Köpfen aller dieser englischen „Ausflügler" es allmählich zu dämmern anfängt, daß ebenso der berühmte alte John Bull nichts als eine Fabel ist, die gut klingt, wenn der Krieg auf dem Kontinent geführt wird, aber in den Abgrund führt, wenn die Bomben auf britischen Boden selbst fallen.

In Kürze

Wie aus Gibraltar berichtet wird, werden die dortigen Befestigungsarbeiten fieberhaft fortgesetzt. Mehrere hundert Arbeiter und Soldaten heben einen Kanal aus, der Gibraltar vom Land abschneiden und die Bucht mit dem Mittelmeer verbinden soll.

*

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der USSR, Kalinin, empfing am Sonnabend den neuernannten rumänischen Gesandten Gafencu zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

*

Am Montagvormittag begannen im Königlichen Palast in Krajowa die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien. Erster bulgarischer Delegierter ist der bevollmächtigte Gesandte Pomenoff, der erste rumänische Delegierte ist der bevollmächtigte Gesandte und frühere Unterstaatssekretär im Außenministerium, Alexander Oretzianu.

*

Wie Reuter meldet, ist der bekannte Mitarbeiter des „Daily Telegraph", der Marinesachverständige Hector Charles Bywater, am Sonnabend in Richmond gestorben. In Londoner Journalistenkreisen hat es Aufsehen erregt, daß die näheren Umstände seines Todes verschwiegen werden. Man hält es nicht für ausgeschlossen daß Bywater bei den großen deutschen Luftangriffen ums Leben gekommen ist.

„Bevorzugt Männer in Khaki!"

„Zögert nicht aus Schüchternheit" — Vom Zelten zum „luxury Flat" 1200 „Gehirnbabies" zur Rettung Englands

Von unserem ständigen Vertreter

hd. **Madrid**, 20. August.

Die englische Regierung hat den bunt zusammengewürfelten Heimwehren Regimentsabzeichen verliehen und sie zur „Armeereserve" ernannt. Das ändert aber nichts daran, daß es sich hier um nichtmilitärische Heckengenossen handelt, um Zivilisten, die weder eine militärische Ausbildung genossen haben noch regelmäßig Dienst tun. Die Heckenschützen der englischen Heimwehr sind und bleiben irreguläre Freischärler. Angeblich soll sich ihre Zahl auf 1,3 Millionen erstrecken. Der größte Teil von ihnen hat aber weder Uniform noch Infanteriewaffen, sie müssen sich mit Schrotflinten, Revolvern und Handgranaten begnügen.

Im übrigen hofft England noch immer, daß die Zeit sein Bundesgenosse sei. Die Zeit, so meint die „Times", habe für England silberne Kugeln, nur mit der Zeit könnten die Mängel des Landheeres und der Luftwaffe gutgemacht werden. Man wisse, daß es an allen Ecken und Enden fehlt, daß selbst die eingezogenen Rekruten keine gründliche Ausbildung erhalten könnten, daß die Rüstungsindustrie es gerade mit knapper Not fertiggebracht habe, die Materialverluste des britischen Expeditionsheeres in Belgien zu ersetzen und daß sie die neuen Truppen noch nicht vollständig ausstatten konnte. Man erinnert sich jetzt daran, daß es im Weltkriege weit über ein Jahr dauerte, bis England ein Heer von 1 Million Mann ins Feld zu stellen imstande war und hofft, daß auch diesmal der Gott, der das Empire wachsen ließ, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hat, es unter seine besonderen schützenden Fittiche zu nehmen und England aus dem Schlammassel heraushelfen wird, indem er den deutschen Angriff ad calendas graecas vertagt.

Da fehlt es zum Beispiel an Offizieren der Artillerie, der Pioniere und der Nachrichtentruppen. Nichts einfacher. Eine Zeitungsnotiz gibt bekannt, daß die Armee „Gehirnbabies" sucht, die nicht über 19 Jahre alt sein dürfen. Der erste Schwarm von 1200 Kandidaten soll dann und dann eintreten. Sie erhalten zunächst eine dreimonatige Frontausbildung, kommen dann ein halbes Jahr „in die friedliche Atmosphäre einer Universität" und beenden ihren Offizierslehrgang mit einem nochmals kurzen Dienst im Heer.. Inzwischen wird es 1942 geworden sein, gerade recht, um den großen Vormarsch nach Berlin zu beginnen.

Eine andere, besonders für Mütter und Bräute beruhigende Mitteilung, die in der „Daily Mail" erscheint, erzählt von dem „Versprechen" des War Office, daß spätestens im Oktober alle Mannschaften, die jetzt noch in Zelten leben, „ein behagliches Quartier" in einem Hotelzimmer oder gar „luxury Flat" in einer Luxuswohnung untergebracht sein werden. Die Jagd nach passenden Unterkünften ohne Ansehen des Mietpreises sei schon im vollen Gange. „Strickt jetzt", ruft eine andere Bekanntmachung den Frauen Englands zu. Die Soldaten brauchen wollene Socken, Handschuhe und Westen für diesen Winter und den nächsten. Überhaupt ihr Mädchen, kümmert euch etwas mehr um Englands Soldaten. „Zeigt den Zivilisten und Drückebergern die kalte Schulter, die warme dagegen den Männern im Khaki", ermahnt sie Lord Craigavon, der Premierminister Nordirlands England, so sagt dieser Mann, braucht noch viel mehr Soldaten, und die jungen Frauen könnten werbend helfen, indem sie ihre Vorliebe für die Boys, die die Waffen ergreifen wollten, „in eindeutiger Weise" beweisen. „Zögert nicht aus Schüchternheit"!

Höhepunkt moralischer Verkommenheit

Churchill schickt zur Versenkung des britischen Kreuzers „Helli" ein Beileidstelegramm

Berlin, 19. August.

Vor einigen Tagen wurde der griechische Kreuzer „Helli" bei einer Kirchenfeier friedlich in der Nähe der Insel Tinos liegend von einem unbekannten U-Boot torpediert. Mit Sicherheit steht fest, daß der Kreuzer nicht — wie sofort von englischer Seite mit verdächtiger Eile verbreitet wurde — einem italienischen U-Boot zum Opfer fiel. Vielmehr dürfte aus den verschiedensten politischen Erwägungen heraus der Kreuzer von einem englischen Unterseeboot versenkt worden sein. England kennt keine Skrupel. Um nur an das letzte Beispiel dieser Art, an Oran, zu erinnern, ist einem England, das einen solch hinterhältigen Ueberfall auf seinen ehemaligen Bundesgenossen auf dem Gewissen hat, auch diese Tat durchaus zuzutrauen.

Den Höhepunkt moralischer Verkommenheit und englischer Heuchelei zeigt unter diesen Umständen das nachstehende Beileidstelegramm des Ersten Seelords der britischen Admiralität an den griechischen Marineminister: „Mit größtem Bedauern vernehme ich, daß der Kreuzer „Helli" während seiner Teilnahme an den feierlichen Zeremonien zu Mariä Himmelfahrt von einem unter Wasser befindlichen U-Boot versenkt worden ist, und wünsche im Namen der Admiralität, der Offiziere und der Mannschaften der Königl. Flotte mein tiefstes Beileid und meine Sympathie auszudrücken.

Lügenreuter nebelt sich ein

Musterbeispiel britischer Schwindelmeldungen — Reuter bekommt Angst vor der eigenen Courage — In USA fiel man auf den Schwindel rein

Genf, 19. August.

Ein wahrhaftig klassisches Beispiel für die Art, wie das britische Lügenbüro Reuter seine erschwindelten Siegesmeldungen fabriziert und in die Welt hinausjagt, dann Angst vor der eigenen Courage bekommt und sie nach Stunden dementiert, nachdem die Dummen, die nun einmal in dieser Welt nicht alle werden, gründlich hereingefallen sind, sind die nachfolgenden drei Reutermeldungen vom gestrigen Sonntag:

Reutermeldung 37 vom 18. August 22.35 Uhr: „Nach einer Information der Preß Association sind deutsche Divisionen, die an der Küste zwischen Boulogne und Calais zur Ueberfahrt und Invasion in England massiert standen, durch die britischen Luftangriffe von gestern abend und heute vollkommen auseinandergetrieben worden."

Dieses war der erste Streich. Nach dem Mißerfolg des Zahlenschwindels mit deutschen Flugzeugverlusten und angesichts der besonders in England nicht mehr zu verheimlichenden Wirkung der deutschen Luftangriffe bekam Reuter Angst vor der eigenen Schwindelcourage, und 23 Minuten später erschien die zweite Meldung:

Reutermeldung 23 vom 18. August, 22.58 Uhr: „Es wird gebeten, die Meldung 37 zu anullieren.

Es ist nicht schwer sich vorzustellen, welcher Sturm von entrüsteten Anrufen dann bei Reuter nach dieser Vernebelungsaktion einsetzte. Der Schreibtischsieg war aber nicht mehr zu retten, er war allzu unglaubwürdig und auch vielleicht zu entlarven. Nach einigen Stunden krampfhafter Arbeit setzte Reuter die Vernebelung durch folgende Meldung fort:

Reutermeldung 4, 18. August, 19.04 Uhr: Das Informationsministerium teilt nach Erkundung beim Luftfahrtministerium mit, daß das Gerücht, wonach deutsche Truppen, die in der Sonnabendnacht von der RAF zwischen Boulogne und Calais massiert beobachtet wurden, von britischen Flugzeugen bombardiert worden sind, sichtlichen Grundes entbehrt . . .!"

Wer nach diesem Paradestück schwachsinnigen Schwindels und nach den vielen Hereinfällen der britischen Lügenkiste geglaubt hat, daß die Zahl derer, die nicht alle werden, sich vermindern würde, konnte den Gimpel zwitschern hören, der auf den Londoner Lügenleim geflogen war. In den Morgenstunden des Montag meldete der Washingtoner Funk:

In einem Hafen an der Südostküste Englands: „Fast 100 000 Mann deutscher Truppen, die an der Kanalküste massiert waren, um auf den Befehl für die Invasion zu warten, wurden durch Geschwader britischer Flugzeuge bombardiert und vollständig desorganisiert. Die Bombardierung soll nach Aeußerungen britischer Beamter Sonnabendabend und Sonntag früh stattgefunden haben. Sie soll ungeheure Verluste und Zerstörungen verursacht haben. Die Detonationen konnte man von der Südostküste durch den Nebel hindurch hören, der vor der französischen Küste lagerte. Als Ort der Bombardierung wird eine Stelle zwischen Boulogne und Calais nur 20 Meilen von den Klippen von Dover entfernt angegeben."

Der Washingtoner Funk hat also durch den Nebel zwar die Detonationen von der Südostküste gehört, das Dementi der englischen Schwindelzentrale Reuters aber offenbar nicht mehr gesehen. Es scheint echt englischer Nebel (mist) gewesen zu sein, der sich über die Gehirne derer gebreitet hat, die nicht eilfertig genug den Reuterschwindel übernehmen können.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde). i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde): Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stellvertreter: Peter Jurasecheck; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurasecheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(27. Fortsetzung.)

Aber Dusa schüttelte den Kopf.

„Ich bin nicht müde", wehrte sie ab. „Und — ich suche auch kein Vergessen."

„Kein Vergessen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich bin glücklich, daß du wieder bei mir bist", gestand sie leise, aber sie blickte ihn dabei nicht an. „Trotz allem habe ich das Gefühl, daß alles noch gut werden kann, Walther!"

Er sah sie nachdenklich an.

„Möchtest du recht behalten", flüsterte er bewegt und zog sie in seine Arme. „Ja, auch ich hoffe es, Dusa." Er küßte sie behutsam auf beide Augen. „Trotz alledem! — Man muß Gordon auf alle Fälle durchzubringen versuchen, ich werde mein Möglichstes tun —"

Er brach ab, denn eben schlug Gordon die Augen auf und sah ihn an. Es war, als komme sein Blick aus einer großen und geheimnisvollen Ferne. Was hatte er gehört? Hatte er etwas verstanden? Doeren beugte sich nahe zu ihm herunter.

„Gordon", rief er ihn leise an, „erkennen Sie mich?"

Aber Gordon hatte schon wieder die Lider gesenkt. Und nun hob er die Hand, um die geschlossenen Augen damit zu bedecken. Er schwieg.

Mechthild kam mit der Spritze zurück.

„Ich glaube, wir schaffen es", murmelte Doeren, ihr das Etui und die Ampullen abnehmend. „Auch Alkohol da? Schön, danke —"

Während Doeren ihm die Spritze gab, bewegte Gordon sich nicht. Auch nachher blieb er reglos liegen. Doeren konnte nun nichts mehr für ihn tun, darum bestanden die beiden Frauen darauf, daß auch er sich niederlege; er sei selbst noch von seinem Unfall geschwächt.

„Ich werde mit Ihrer Frau hierbleiben", erklärte Mechthild. „Aber Sie müssen sich unbedingt schonen. — Was da geschehen ist, wie dies zusammenhängen mag, ist augenblicklich nebensächlich, wenn man bedenkt, was Sie allein jetzt für uns tun können!"

„Ich kann sehr wenig tun", antwortete Doeren leise. „Das Leben entscheidet letzten Endes allein!"

Er nickte den beiden Frauen noch einmal nachdenklich zu und ging durch die Verbindungstür ins Nebenzimmer. Mechthild sah ihm nach.

„Ich möchte nur eins wissen", sagte sie. „Wer diese Tür geöffnet haben mag? Sie war doch fest verschlossen!"

Da griff Dusa nach ihrer Hand.

„Ich habe darüber nachgedacht", flüsterte sie. „Ich hatte genug Zeit dazu, während ich allein hier saß! Ich glaube — ich weiß es jetzt!"

Mechthild schaute sie groß, fast entsetzt an.

„Erschrecken Sie nicht! Hören Sie zu — ich will es Ihnen sagen!" Damit zog sie Frau Kaemmerer zum Kamin und nötigte sie dort in einen Sessel. Sie selbst setzte sich so, daß sie auch das Krankenbett im Auge behielt. Dann begann sie eindringlich und leise zu berichten:

„Als ich durch die schmale Tür ins Zimmer hereinstürzte, sah ich etwas, das ich zunächst über dem furchtbaren Anblick, der sich mir hier bot, gleich wieder vergaß. Aber später erinnerte ich mich daran — und dann fand ich dies — es lag hier am Boden."

16. Kapitel

Als Doeren wieder aufwachte, war es Tag. Die Sonne warf durch die rostrot verfärbten Blätter einer großen Buche einen goldbraunen Lichtstrahl ins Zimmer. Dieses Leuchten erinnerte Doeren an Dusas Haar. Sie sprach leise und lebhaft mit einem Mann, der ihm den Rücken wendete. Doeren riß die Augen auf. Das war doch Wallrode!

Es war Wallrode.

„Hoffentlich bringt Olga es ihm schonend bei", sagte er. „So taktvoll, wissen Sie, liebe gnädige Frau, wie eben nur Frauen es können, wenn sie etwas verzeihen! So, daß man sich nicht zu schämen braucht."

Doeren horchte und staunte. Er begriff nichts. Aber als Dusa nun lächelnd errötete, fand er, daß die beiden sich offenbar recht gut verstanden.

„Wem soll was beigebracht werden?" fragte er laut und sprang aus dem Bett. „Wie spät ist es überhaupt? Dusa, liebste, wie steht es nebenan?"

„Du meinst mit Gordon, Walther? Er schläft. Er verlangte in der Nacht nur einmal zu trinken Wir haben uns vor ein paar Stunden abgelöst, Mechthild — ich meine Frau Kaemmerer — und ich."

„So so", murmelte Doeren. „Na, Gott sei Dank!" Er ging zum Waschbecken und steckte den Kopf ins Wasser.

„Inzwischen kamen auch Herr Wallrode und Fräulein Büttner", teilte Dusa ihm mit, während Doeren rasch in Rock und Schuhe schlüpfte, denn weiter hatte er nichts abgelegt. Er verstand nicht, wieso die beiden hergekommen waren, fragte sich, wer sie benachrichtigt haben könnte. Burg Bodenstein schien eine besondere Anziehungskraft für polizeilich gesuchte Individuen zu haben. Nun war also außer ihm selbst auch noch Olga Büttner da.

„Hast du einen Kamm?" fragte er seine Frau.

Dusa reicht ihm einen aus ihrer Handtasche.

„Wenn Sie sich jetzt schön genug vorkommen, dann setzen Sie sich endlich mal hierher!" brummte Wallrode. „Sie wollen doch, daß ich Ihre Fragen beantworte. Es ist nämlich besser, Sie sitzen zu diesem Zwecke."

„Erklären Sie es ihm!" meinte Dusa. „Ich werde inzwischen für Kaffee sorgen."

„Meinetwegen?" fragte Doeren. „Wieso? Man wird ja wohl später gemeinsam —"

„Das haben wir längst hinter uns", sagte seine Frau. „Es ist halb elf, alter Junge."

„Ach, du lieber Himmel! Da muß sich ja hier inzwischen allerhand zugetragen haben!"

„Hat es auch", nickte Wallrode.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich zunächst einmal nach dem Patienten sehe, Wallrode!"

„Meinetwegen. Gott und ihr Ärzte lakt ja sozusagen von Amts wegen die Sonne eurer Güte scheinen — über Gerechte und Ungerechte."

Doeren betrat leise das Nebenzimmer. Gordon schlief tatsächlich sehr ruhig. Sein Gesicht war nicht mehr so wächsern starr wie in der jüngst vergangenen Nacht. Er atmete zwar kurz und etwas flach, aber doch ruhig und gleichmäßig. Auch der Puls war befriedigend. Doeren sah ein, daß er den Leidenden jetzt nicht zu stören brauchte, darum zog er sich ebenso leise wieder zurück, wie er eingetreten war. Er sah sich nur flüchtig um, ob Reynhold die Sachen von der Apotheke bereitgestellt hätte, konnte sie aber nicht entdecken. Er nahm daher an, daß Dusa oder Frau Kaemmerer, die sich gleichfalls zurückgezogen haben mochte, die Medikamente verwahrt hätten. Plötzlich erinnerte er sich daran, daß er später auch nach Reynhold sehen mußte, und damit waren ihm die Vorgänge der letzten Nacht wieder gegenwärtig.

Als er Dusas Zimmer betrat, fragte er Wallrode sofort, ob die Polizei schon dagewesen sei.

„Natürlich", nickte Wallrode. „War sie. Mein Freund Ottmayr hat den Fall sogar schon geklärt."

„Was?!"

„Jawohl."

Doeren zuckte leicht zusammen und sah Wallrode fragend an.

„Ich werde Ihnen kurz und im Zusammenhang berichten", fuhr Wallrode fort. „Aber setzen Sie sich, und machen Sie kein derart verstörtes Gesicht! Oder fühlen Sie sich etwa schuldig?"

„Schuldig?" wiederholte Doeren leise und setzte sich neben Wallrode an den Tisch. „Machen Sie keine Scherze, Wal! Wer ist ohne Schuld? Ich nicht."

„So. Na, ich auch nicht, wenn Sie es genau wissen wollen. Keiner von uns. Von uns Männern, meine ich. Ich scherze nicht."

„Was hat der Oberkommissar Ottmayr denn herausgebracht? Er ist Ihr Freund, sagten Sie?"

„Ja, gewiß. Hat mich doch schon als Bengel gekannt, als ich noch — oder schon, wie Sie wollen — die dümmsten Streiche machte. Seit damals sind wir sozusagen Freunde. Ich habe seit heute Grund anzunehmen, daß ihm Olgas Aufenthalt auf Hohenstein privat gar nicht unbekannt geblieben ist; er nahm aber dienstlich keine Notiz davon, wahrscheinlich nahm er die ganze Diebstahlsanzeige gegen sie nicht ernst. Kurz und gut, er schickte heute in aller Frühe einen Mann zu mir, und der Wachtmeister und ich stiegen zu dem Turmstübchen hinauf, um Olga zu wecken und ihr mitzuteilen, daß sie sich mit dem Beamten nach dem Hohensteiner Krankenhaus zu begeben hätte; es geschähe auf Ottmayrs Anordnung und sei der Wunsch eines Sterbenden."

„Eines Sterbenden? Zum Hohensteiner Krankenhaus?" fragte Doeren lebhaft. „Aber wieso denn? Wen kannte sie denn dort?"

„De mortuis nihil nisi bene", brummte Wallrode. „Von den Toten soll man nichts Übles reden! Es handelt sich um diese Vogelscheuche, um das Faktotum Reynhold. Sie kennen ihn ja auch."

„Reynhold! Also der — lag im Krankenhaus? Er — ist tot? Habe ich Sie richtig verstanden?"

„Ja, er ist tot. An einem verschleppten Magengeschwür eingegangen; es brach wohl plötzlich auf, als er auf der Polizeiwache war, wohin Sie ihn geschickt haben."

„Das hatte ich nicht vorausgesehen", murmelte Doeren. „Ich nahm an, es handele sich bei ihm nur um eine vorübergehende Kolik. Ich wollte ihn untersuchen, sobald sich Gelegenheit dazu fände. — Hätte ich derartiges geahnt, würde ich ihn natürlich nicht geschickt haben, aber er selbst beteuerte, es sei nichts von Belang, er wolle auf jeden Fall fahren."

„Natürlich wollte er das", nickte Wallrode. „Der Boden war ihm hier zu heiß geworden. Aber er brach dann doch zusammen. Wissen Sie übrigens, daß man bei ihm im Krankenhaus, wohin er gegen fünf Uhr früh gebracht wurde, deutliche Würgemerkmale an seinem Halse festgestellt hat? Gegen sechs Uhr holte man dann Olga. Ich ging selbstverständlich mit."

„Würgemerkmale am Halse?" fragte Doeren verblüfft.

„Jawohl! Ganz deutlich, ganz frische. Übrigens hat er noch eine kurze Aussage zu Protokoll geben können. Fühlte wohl, daß es bald aus sein würde mit ihm. Er war schon halb bewußtlos, als er nach Olga verlangt. Mit merkwürdig flehenden, ganz komischen Ausdrücken, wissen Sie. Hat wohl in seinem verhärteten Spitzbubenherzen eine Art abwegiger und ganz verrückter Liebe gehegt, Doeren, so was gibt es! Ja, das war wohl der eine Grund."

Doeren hatte aufmerksam zugehört.

„Unbegreiflich", murmelte er. „Seltsam. Und doch — menschlich immerhin verständlich. Solche in sich verstrickte, geheime Triebe bilden weit häufiger, als selbst wir Ärzte es annehmen, das Motiv zu unbegreiflich scheinenden Verwicklungen! Auch in diesem Falle ist mir noch völlig rätselhaft, um was es eigentlich ging. Und gegen wen? Was war denn der weitere Grund?"

„Der weitere Grund war", sagte Wallrode und zog gleichzeitig ein altes, schon brüchig gewordenes Pergament aus einem verfiegelt gewesenen Umschlag. „Der zweite und wichtigste Grund war das da."

Er breitete das Dokument vor Doeren aus, aber der Arzt verstand durchaus nicht, was es zu bedeuten hatte. Es enthielt eine Art Grundrißzeichnung, einige Zahlen und Zeichen, die für Doeren unentzifferbar waren.

Fortsetzung folgt.

Heitere Ecke

Wilhelm Raabe ging in seinen

Britisches Sündenregister

Ungeheures Maß englischer Schuld — Londons Glaube an den Geldsack — Weltfriede im Dienste englischen Profits
Die Plutokraten müssen verschwinden

Das englische Blatt „Daily Dispatch" veröffentlichte vor einigen Monaten eine Zeichnung, die einen Lord darstellte, der bis aufs Hemd entkleidet war. Scharfer Ostwind, deutsche Schläge, hatten ihn aller seiner Habseligkeiten beraubt, seiner Havanna, seiner Zigaretten, seines Tabaks, seine Whiskyflasche. Ja, der Mann hatte nicht einmal mehr Streichhölzer, um ein Feuerchen anzuzünden, an dem er sich hätte wärmen können. Und, was für ihn das Schlimmste war, auch seine Pfunde, seine Macht, hatte er verloren. „Vom Winde verweht" nannt das Blatt diese Karikatur.

So hilflos sah sich das britische Volk bereits vor Monaten. Sein Zustand hat sich inzwischen noch bedeutend verschlechtert. Der Erste Lord der Admiralität, Alexander, und auch der britische Schiffahrtsminister, Croß, gaben das in diesen Tagen unumwunden zu.

Heute steht England fast nackt da. Der Brite ist dabei, auch sein Hemd zu verlieren. Das deutsche Volk ist mit diesem Zustand seines Gegners freilich noch nicht zufrieden. Denn das britische Sündenregister ist lang und das Maß der englischen Schuld voll. Im Gegensatz zum Weltkrieg gibt es heute bei uns keine „englische Krankheit" mehr, keine Feldmäuse in unserm Weizen, die unauffällig für England arbeiten. Es hat sich gezeigt, daß England nicht mit uns ist bei der Erreichung gemeinsamer Ziele für Europa. Also ist es gegen uns und wir müssen es, wie der Irrenarzt einen störrischen Kranken mit Gewalt zur Besinnung bringen.

Wir verabscheuen das England von heute und verachten seinen Glauben an den Geldsack, den Hintergrund aller seiner Kriegsführung und Politik.

Wie auch immer die Wahl der britischen Kriegsanlässe nach außen hin scheinen mag, skruppellose Habsucht ist von jeher ihr einziger Antrieb. In der preisgekrönten Arbeit eines englischen Seeoffiziers aus dem Jahre 1909 hieß es: „Wir ziehen nicht aus gefühlsmäßigen Gründen in den Krieg. Ich zweifle, daß wir das jemals getan haben. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten. Sein Ziel ist, unseren Gegnern diejenigen Handelsbeziehungen mit dem Schwert aufzuzwingen, welche wir als geschäftlich vorteilhaft ansehen müssen. Wir führen unter allen möglichen Anlässen Krieg, aber jedem von ihnen liegt der Handel zugrunde. Ob wir als Anlaß den Nutzen, das Behalten oder Erlangen einer strategischen Stellung, den Bruch von Verträgen oder sonst was nehmen — alles führt sich letzten Endes auf den Handel zurück, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Handel unser Lebensgut ist."

Diese Worte können auch 1940 preisgekrönt sein. Aber kein Engländer soll sie mehr, auch dem Sinne nach nicht, wiederholen und in Taten umsetzen dürfen.

Der Brite weiß, daß seine Motive nicht zu den edelsten gehören und er verbirgt sie deshalb mit einer Virtuosität, die er durch lange Uebung erworben hat. Einmal behauptet er, seinen Feinden die Freiheit bringen zu wollen, dann wieder, armen Heiden die christliche Lehre zugänglich zu machen, sie von napoleonischer Kriegslust zu befreien, sie vor moskowitischer Herrschaft schützen zu müssen, sie für die Heiligkeit der Verträge zu gewinnen oder auch den hitlerischen Militarismus zu bekämpfen. Sein Ziel dabei ist immer die Pax-Britannica, die Sicherung des „Weltfriedens", der „friedliche Verkehr der Völker" untereinander — alles natürlich vom Standpunkt seines gottgewollten Genies und zu dessen ausschließlichem Nutzen.

Das hat nun für immer ein Ende.

Wie zu allen Zeiten sind die Engländer bis zuletzt in der Wahl der Mittel, die zur vorsorglichen Vernichtung ihres wirtschaftlichen Wettbewerbers führen sollten, ohne alle Skrupel brutal geblieben. Ihre Methoden entsprechen ihren Zielen. Es ist nicht notwendig, an die menschenunwürdige Bombardierung friedlicher deutscher Bauernhäuser oder Wohnviertel durch britische Nachtflieger zu erinnern. Das deutsche Volk ist empört darüber. Ebenso wie es empört ist über den Überfall auf die „Altmark", die Nichtachtung der Rechte aller Neutralen und den unter der Maske des Biedermanns verkündeten englischen Beschluß, ganz Europa den Brotkorb höher zu hängen. Wir haben auch nicht vergessen, daß England deutsche Rot-Kreuz-Flugzeuge, die auch britischen Schiffsbrüchigen geholfen hatten, rücksichtslos abschießen ließ, daß englische Soldaten und Offiziere auf hilflos im Wasser treibende deutsche Matrosen das Feuer eröffneten.

Wir werden das alles in Zukunft verhindern.

Im Weltkrieg machten der Kapitän und der erste Offizier des amerikanischen Schiffes „Oliver J. Olson", beides amerikanische Bürger, folgende Aussage: „Wir fuhren von Savannah um Schottland nach Bremen. Bei der Insel Foula kamen vom englischen Hilfskreuzer Celtic ein Leutnant, ein Kadett und sechs Seeleute an Bord, die uns nach Kirkwall brachten. Während dieser Fahrt erklärte uns der Leutnant, der die Führung des Schiffes übernommen hatte, er würde, wenn ein deutsches U-Boot erschiene, solches mit der Oliver J. Olson in den Grund zu bohren versuchen." Dieses Beispiel zeigt, wie die Engländer schon damals jedes nur erreichbare Mittel versuchten, ihre Ziele zu verwirklichen, ganz gleich, ob dabei Nichtkombattanten berührt wurden oder nicht.

1939/40 haben sie womöglich noch schimpflicher und niederträchtiger gehandelt als 1914/18.

Für englische Auffassung ist es sogar tragbar, auf englischen Schiffen, wenn diese damit sicherer fahren, neutrale Flaggen zu hissen. Ein uns in die Hände gefallener Geheimbefehl aus dem Weltkrieg, nach dem in der Praxis auch heute noch verfahren wird, besagt im Wortlaut: „Wegen des Auftretens deutscher U-Boote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten." — Die gleiche Methode, die der junge Churchill im Weltkrieg geübt hat, pflegt er auch als alter Mann. Er läßt damit die geschichtliche Perfidie Englands im schönsten Lichte erscheinen.

Sein Zeitalter ist jetzt abgelaufen.

Noch einen weiteren Rückfall in die seit dem Weltkrieg bekannten Kampfmethoden können wir in das englischen Sündenregister eintragen: den Versuch, das deutsche Volk vom hohen Wert der englischen Ideale zu überzeugen. Wie borniert und dabei knochenweich ist die britische Arroganz, wenn sie hier und da in Deutschland durch Flugzettel „Das wirkliche deutsche Volk" vor dem „Hitlerismus" zu warnen versucht, oder wenn sie plötzlich unter der Maske eines Kreisleiters oder einer Gaufrauenschaftsführerin auftaucht und gute Ratschläge erteilt. England ist dumm genug, zu glauben, ein einziger deutscher Mann könnte auf dieses Anfinnen hereinfallen, sich selber sein Grab zu schaufeln, ein einziger wäre so sträflich unpolitisch, solchen britischen „Edelsinn" bewundernd zu folgen.

Die Londoner Plutokraten haben tatsächlich Bretter vor ihren Köpfen. Sie haben das von Tag zu Tag, z. B. auch durch ihren Informationsminister, beweisen lassen. Das britische Maß ist wirklich voll. Die plutokratischen Lords werden eines Tages aus Europa verschwinden müssen, ganz wie „vom Winde verweht".

Dr. Karl Scharping.



So wie er sich hier selbst als Musterheckenschütze darstellt, möchte Mister W. C. am liebsten jeden englischen Zivilisten sehen, nämlich mit der Maschinenpistole im Arm auf der Jagd nach deutschen Fallschirmjägern. Aber selbst mit diesen Mätzchen wird er das Schicksal nicht aufhalten können, und die Flüche und Verwünschungen des von ihm ins Verderben gestürzten britischen Volkes sind ihm sicher
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Duff Cooper als Wettbewerbstema

Duff Cooper, der englische Informationsminister, ist wirklich ein Unglücksrabe. Die englischen Zeitungen geben es ihm täglich schwarz auf weiß, daß er ein Trottel sei. Die Parlamentarier schreien ihm im Unterhaus von seinem Versagen die Ohren voll. In allen Tonarten ging durch ganz England — landauf, landab — das Lied vom schlechten Informationsminister. Fast niemand läßt mehr ein gutes Haar an dem Chef der offiziellen englischen Lügenbehörde. Nun hat sogar die bekannte Zeitung „Sunday Pictorial" einen ihrer Wettbewerbe dazu benützt, um Herrn Duff Cooper den Beweis zu erbringen, daß nicht nur die Berufspolitiker und Zeitungsleute sich an ihm reiben, sondern daß auch der „Mann auf der Straße" nicht viel von ihm hält. Sie ließ in diesem Wettbewerb von ihren Lesern die Frage beantworten, „ob Duff Cooper, dem von der Regierung 5000 Pfund gezahlt würden, der richtige Mann sei, um den Posten eines Informationsministers auszufüllen". Das Interesse an diesem Wettbewerb war so groß, daß sich mehr als 5000 Leser daran beteiligten. Das Ergebnis war für den beamteten Oberlügner des Empires katastrophal. Mehr als 65 Prozent der Abstimmenden hielten Duff Cooper nicht für den richtigen Informationsminister und nur 35 Prozent bestätigten ihm, daß er „der Mann" sei. Da Duff Cooper bekanntlich ein sehr dickes Fell hat, wird ihn auch das Resultat dieses Wettbewerbs nicht berühren.

England und die Churchill-Linien

Schutz dem plutokratischen System wirtschaftlicher Ausbeutung — Verwirrendes Durcheinander der verschiedenen Geldsackprinzipien

Von Woche zu Woche mit immer nervöserer Spannung, mit immer steigender Angst und innerem Entsetzen sucht England den politischen und militärischen Horizont nach Zeichen ab, die ihm verraten können, zu welcher Stunde das deutsche Schwert endlich zuschlagen wird. Diese Angst und Unruhe sucht England nach außen hin einesteils mit einer lächerlichen, aber als „echt englisch" propagierten Unbekümmertheit zu verdecken, verrät sie jedoch andernteils wieder durch einen geradezu hysterischen Eifer, mit dem es eine Fülle oft mehr als kindlicher „Abwehr"-Maßnahmen gegen die gefürchtete deutsche Invasion unternimmt und davon der inzwischen so peinlich skeptisch gewordenen Welt laut und vernehmlich Kenntnis gibt.

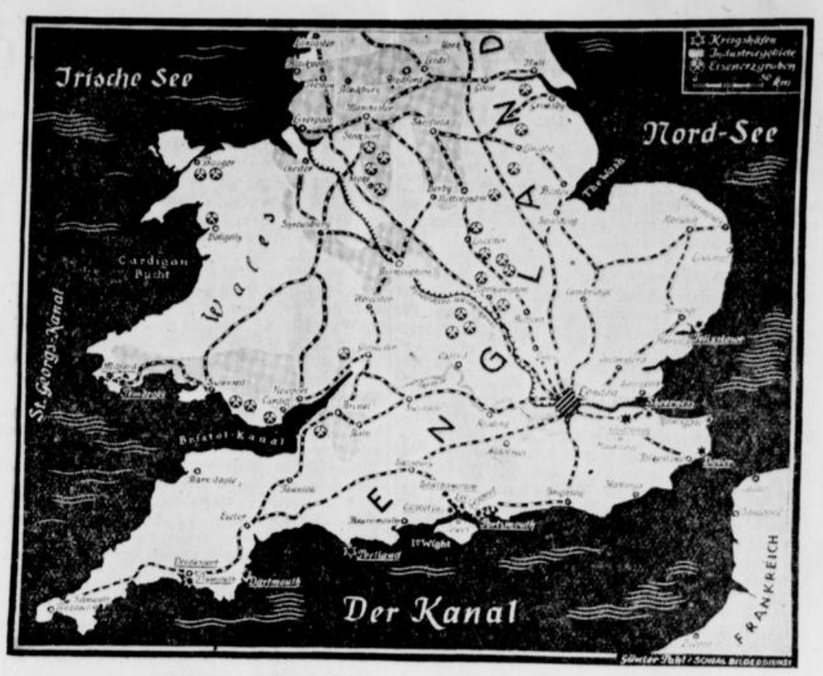
Da werden „Churchill-Linien" aus Stacheldraht gezogen, Glasscherben ausgestreut und Barrikaden aus Sandsäcken und Baumstämmen errichtet, zu deren Besichtigung sogar, allerdings nur im Norden, die ausländischen Korrespondenten geladen werden, bei welcher Gelegenheit jenen dann einige Handzettel des britischen Informationsministeriums zugesteckt werden, die die Unüberwindlichkeit dieser Churchill-Linien nachdrücklichst beweisen.

Dieses System der Churchill-Linien, dessen Benennung weniger in Angleichung an die Maginot-Linien französischer, belgischer oder holländischer Prägung gewählt wurde, sondern wohl mehr in Angleichung an jene ebenfalls aus einem Provisorium geschaffene Weygand-Linie, die ein genau so ruhmloses und schnelles Ende wie ihre Vorgängerinnen gehabt hat, aber dafür im ausländischen Blätterwalde ein desto stärkeres Echo erhielt, — dieses System der Churchill-Linien in England entspricht ganz dem, das es schützen soll. Denn das plutokratische System wirtschaftlicher Ausbeutung ist ein verzweigtes und ergiebiges, aber deshalb gerade verwirrendes Durcheinander der verschiedensten Geldsackprinzipien. Es ist jedoch keine Ordnung, in der alle Kräfte sinnvoll ihren zuständigen und zweckentsprechenden Wirkungskreis angewiesen erhalten haben (wie wäre sonst jenes Heer von Arbeitslosen möglich, das England noch heute nicht einzusetzen versteht!), — noch ist es eine Ordnung, die dem englischen Wirtschaftsraum das klare Zueinander zu geben vermochte, wie es höchste Leistungsfähigkeit nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden verbürgt.

Von Jahr zu Jahr mehr haben sich die englischen Industriegebiete nach Süden verlagert und dadurch eine Zusammenballung hervorgerufen, die jetzt, im Augenblick höchster Gefahr, nicht mehr auseinanderzuziehen oder zu entwirren ist. London, noch vor Jahren vor allem die geschäftliche Zentrale, ist heute das wichtigste Industriezentrum Englands. Gemessen am Produktionsnettowert haben etwa 25 Prozent der britischen Industrien in und um London ihren Sitz, ein Anteil, den kein anderer Industriebezirk erreicht.

Nur 150 Kilometer Luftlinie liegen zwischen London und der besetzten französischen Küste. Aber keine Churchill-Linie wird wohl so hoch in den Himmel hinaufwachsen können, daß London, das Herz Englands und des britischen Empires vor der „deutschen Gefahr" gesichert wäre. — England hinter Churchills Stacheldraht und Sandsackbarrikaden? Armes England! G. P.

(Zu dem Artikel siehe obige Karte!)



Revolution von oben

Pétains französisches Staatsexperiment — Mit der inneren Entwicklung des Franzosen steht und fällt der neue Staat

Es ist ein heikles Experiment, das Frankreich heute unternimmt. Noch läßt es sich in allen Einzelheiten nicht recht überblicken, aber man ist doch schon zu der Frage versucht, ob es sich bei dem neuen französischen Staatsbau um ein Phantasiegebilde oder um einen besonders prägnanten Ausdruck französischer Improvisationsfreude handelt. „Revolution", so lautet heute das erste Wort im Munde aller Regierenden Frankreichs. Da das Volk aber materiell und moralisch im wahrsten Sinne des Wortes flügellahm ist, kann von dieser Seite eine Revolution nicht erwartet werden. Schon vor dem Kriege nahm der Franzose nur mit matter, gelangweilter Gelassenheit am innerpolitischen Geschehen teil — soweit es sich nicht direkt auf seinen Geldbeutel auswirkte —, und dieser Zustand politischer Müdigkeit hat inzwischen noch einen viel höheren Grad erreicht.

Von einer Revolution schlechthin, von einer Revolution von unten, aus dem Volke kann daher nicht die Rede sein. Selbst eine unblutige Revolution, wie man sie im Laufe der Geschichte durch Erhebung von Staat und Volk auf eine nationalere Grundlage mehrfach gesehen hat, ist in Frankreich wegen der fehlenden Voraussetzungen im Volke selbst nicht zu erwarten. Dennoch wird von „Revolution" gesprochen. Das ist aber anders gemeint. Im Sinne der französischen Regierenden soll es sich dabei nämlich um eine „Revolution von oben" handeln, das heißt eine in ihren Ausmaßen noch nicht zu erkennende Umformung des französischen Staatskörpers und seine Neuausrichtung auf einer gefestigten, weniger platonisch-moralischen als volkseinheitlichen Basis. Ob und wie dieses Ziel erreicht werden kann, wird die Zukunft lehren.

Jeder gesunde und aufbaufähige Staat benötigt das Vertrauen und den Glauben des Volkes in und an die Führung. In Frankreich wird durch die gänzliche Apathie des Volkes eine solche Notwendigkeit unerfüllt bleiben. Ein zwar ungesunder und unnatürlicher, aber immerhin auch aufbaufähiger Staat ist unter einem Diktator etwa im Sinne einer Militärdiktatur oder nach geschichtlichen Vorbildern im Sinne des Despotismus denkbar. Aber hierfür fehlen in Frankreich alle Voraussetzungen. Der greise Marschall Pétain wird sich kaum seine eigene Person in einer Tyrannenrolle oder auch nur in der eines Diktators vorstellen können. So bleiben Frankreich nur noch zwei Möglichkeiten offen: Rückkehr zu einer der unzähligen Variationen des pseudodemokratischen Parlamentarismus, oder aber die Suche nach etwas Neuem, einem verkrampften künstlichen Staatsgebilde.

Zwischen diesen beiden letztgenannten Möglichkeiten scheinen heute die wortführenden Geister Frankreichs zu schwanken. Der leichtlebige, aber kurzsichtige Parlamentarismus bietet allerlei Annehmlichkeiten von der Hand in den Mund, doch gefährdet er das Uebermorgen mit jeder Sekunde mehr. Daneben untergräbt er durch seine eigenen Mißbräuche und Uebergriffe die Volksmoral. Andererseits wird der Krampf eines künstlichen Staatsgebildes immer nur ein Krampf bleiben, ein starres Gefüge, das gleichzeitig mit einem Kartenhaus und mit einem Betonwolkenkratzer beim Erdbeben zu vergleichen ist. Die zweite Lösung ist es, der die Sympathien Pétains im Gegensatz zu andersgerichteten Wünschen verschiedener Politiker in Vichy strömen. Er scheint sich selbst im klaren zu sein über die innere Schwäche dieses Gefüges, doch hofft er, die entschlossene Unterstützung seines Volkes hinterher zu finden.

Wir wollen den Dingen nicht vorgreifen. Immerhin scheinen uns die Franzosen nicht die Leute zu sein, die solchen Wünschen des greisen Marschalls voll und ganz entsprechen würden. Leidenschaftlich kann sich der Franzose für eine Angelegenheit im Augenblick, wo sie in die Erscheinung tritt, begeistern oder sie entrüstet ablehnen. Hinterher sind solche Leidenschaftsausbrüche nach der einen wie der anderen Seite in Frankreich praktisch nicht mehr oder nur schwer möglich.

„Revolution von oben" scheint aber noch den Hintergedanken einer geheimen, niemals offen zugegebenen Volkserziehung zu verbergen. Auf diesen Gedanken stützt sich das Experiment. Mit der inneren Entwicklung des Franzosen steht und fällt der neue Staat. Wird das französische Volk bereitwillig an diesem Rückbildungsprozeß teilnehmen? Die Zukunft wird es lehren.

Dudelsäcke, unsere Geheimwaffe

„Daily Expreß" macht sich Gedanken. Wegen der Invasionsgefahr. Peinlicherweise ist man dabei auf eines unserer sorgfältig gehüteten Kriegsgeheimnisse gestoßen, auf unsere neueste Teufelei. Da wir aber erkannt sind, geben wir es schon zu: Wir wollten England mit Dudelsäcken erobern. Mit ganz simplen freundlich quäkenden Dudelsäcken. Lassen wir den „Daily Expreß" berichten der uns so plötzlich erkannt hat: Da sie — die Deutschen — in Norwegen sogar eine Regimentsmusik der Schotten mit Dudelsäcken erbeutet hätten, müsse man darauf gefaßt sein, daß sie eine „Köpenickiade" unter Benutzung dieser originalschottischen Musik veranstalten würden. Deutsche Soldaten hätten bereits in Norwegen das Spielen auf Dudelsäcken erlernt! — Schade, daß es Leute von der Schlauheit des „Daily Expreß" gibt. Es wäre so schön gewesen. Fallschirmjäger landen und ziehen mit Dudelsäcken in Englands Städte ein, locken die gutgläubigen Briten in hellen Haufen hinter sich her und . . . (Fortsetzung siehe „Rattenfänger von Hameln").

Rauchen Sie „besser" — dann rauchen Sie auch vernünftiger*)

ATIKAH 5Pf

*) Denn die bessere Cigarette bringt Sie von selbst dazu, in langsam-bedächtigen Zügen zu genießen, wodurch das Rauchen wesentlich bekömmlicher wird.

Preis des Lebens

Ein Bericht aus dem Kriege von Walther Gottfried Klucke

Wie es kam, daß der mittelgroße Transportdampfer, für den wir keine Bomben mehr hatten, im letzten Augenblick doch noch unterging, — so erzählte der junge Flieger-Unteroffizier, — das sollt ihr wissen, und einer soll es niederschreiben. Soll es schwarz auf weiß niederschreiben, damit die Buben in der Schule es auswendig lernen und dereinst solche Männer werden wie der eine, der nicht mehr wiederkam.

Das war an unserem großen Tag von D., als wir zwischen zwei Angriffen auf dem Flugplatz am Waldesrand niedersaßen, um bei einem Schluck heißen Kaffee die Hochzeit eines Kameraden zu feiern, die morgen starten sollte. Er gehörte zu den Jägern, die uns bei den Angriffsflügen begleiteten, und war ein netter, lebhafter Bursche von fünfundzwanzig Jahren. Das Bild seiner Liebsten ging von Hand zu Hand, und heute abend, wenn der letzte Flug getan war, wollte er gleich zu ihr fliegen. Die Erlaubnis des Kommandeurs zu diesem Flug in das volle Leben und den Urlaubsschein hatte er schon in der Tasche. So ein Glücksvogel von einem Bräutigam, mußten wir nur immer denken! Hat eine entzückende Braut daheim, den Urlaubsschein in der Tasche und sitzt morgen am festlichen Tisch wie ein Hahn im Korbe, während wir ———! Eben jetzt kam der Startbefehl! Ein letzter Händedruck und der glückstrahlende Junge eilt mit uns zum Startplatz, wo die Flugzeuge bereitstehen. Seine trägt am Rumpf das putzige Bildnis eines Storches mit einem Maschinengewehr im Schnabel; unsere Flugzeuge durchweg den Totenkopf.

Mit dem Auftrag, die englischen Transportdampfer im Hafen von D. anzugreifen und zu vernichten, überflogen wir wenig später die Schlachtfelder von Flandern. Auf der Linie, wo das feindliche Flakfeuer einsetzt, kommt uns schon die erste Welle der Unsrigen auf dem Heimflug entgegen und dicht über der Stadt — die zweite. Nun ist also die Reihe an uns, den flüchtenden Tommy mit glühender Faust am Kragen zu fassen, ihn gehörig zu schütteln und in den Bach zu werfen. Kaum gedacht, schießt das Flugzeug des Staffelkapitäns auch schon in die Tiefe, und jeder von uns hat sich eins der ankernden oder in schneller Flucht nach Westen enteilenden Schiffe als Zielpunkt gewählt. Bombenklappe auf! Raus mit den Zuckerhüten, Steuerhebel fester, Druck und Gas, und einer nach dem andern erhebt sich aus dem Meer von rauchigem Dunst und zuckendem Flammenspiel empor, der westlichen Sonne entgegen, zum Sammeln außerhalb des Gefahrenkreises hoch über dem Bach. Und wie wir uns eben exerziermäßig in Ketten ordnen, tanzt doch plötzlich einer von uns aus der Reihe, um zum andern Male — gleich dem Adler — die Tiefe zu suchen. Und nun sehen wir auch den mittelgroßen Frachter mit gut fünfundzwanzig Knoten Fahrt — vollbeladen mit Menschen, Wagen und Benzinkanistern bis hinauf zur Brücke — der rettenden Küste Englands zustreben. Möglich, daß der Kamerad diesen Tommy schon auf dem Anflug gesichtet und die letzte Bombe im Rumpf aufgespart hatte, um sie ihm an Bord zu geben, wie das eben geschieht. Aber wie es nun so sein soll, wenn man einen letzten Schuß im Flintenrohr hat: er geht daneben! Und der fette Brocken, überladen mit Menschen, Waffen und Gerät, die — so lautet der Befehl — vernichtet werden müssen, weil sie England zu eigen sind und weil — koste es, was es wolle — der Sieg unser sein muß, dieser fette Brocken darf nun unbeschadet nach Hause fahren.

Nein, er darf es nicht!

In dem Augenblick nämlich, als der Kamerad, der das Pech mit der letzten Bombe hatte, sich wieder emporrichtet, tanzt doch ein zweiter aus der Reihe, einer unserer Jäger über uns, gleitet pfeilschnell — ich sehe noch eben den Storch mit dem Maschinengewehr im Schnabel — gleitet wie der Blitz und mit vollen Touren an uns vorüber in die Tiefe und schlägt, als wäre das nichts, mit brennenden Tanks auf das Vorderschiff des flüchtenden Engländers auf. Der Aufprall ist so furchtbar, daß der Schiffsbug bis zur Reling in den Wellen verschwindet, und als er wieder auftaucht, gibt es eine Stichflamme gegen den Himmel und nichts als Rauch.

Dann sehen wir nichts mehr.

Der Bericht der Luftflotte Seiner Britischen Majestät meldet hernach diesen Opfertod eines deutschen Fliegers als erfolgreichen Abschuß. Wir aber wissen, daß keine Rauchfahne seinen Falkenstoß in die Tiefe gezeichnet hatte. Gut an die tausend verkniffene Augen werden darum die eisernen Flintenrohre nicht mehr vor Kimme und Korn kriegen! Nie mehr!

Und es soll es einer niederschreiben, schwarz auf weiß niederschreiben, wie ein deutscher Flieger sich um der Tat willen geopfert hat, einer, der den Urlaubsschein in der Tasche hatte und in wenigen Stunden — strahlend vor Glück — den unerhörten Preis des Lebens empfangen hätte. Und es sollen es die Buben in der Schule auswendig lernen, was er getan hat, damit sie einst solche Männer werden wie er, der nicht mehr wiederkam.

„Ich rufe Euch Nachbarn und Freunde"

Wertvolle Dokumente auf einer Hamburger Claudius-Ausstellung

Die aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Geburtstages des „Wandsbeker Boten" Matthias Claudius in der Bibliothek der Hansestadt Hamburg eröffnete Gedenkausstellung zeigt neben wertvollen Dokumenten seiner Werke, seines Freundeskreises und seiner Familie — so ein bekenntnisreiches Handschreiben, mit dem der Dichter seinen Nachbarn und Freunden die Geburt eines Töchterleins humorvoll mitteilt — aus Nachkommenschaftsleihgaben zum erstenmal zwei seltene zeitgenössische Drucke.

Das erste ist eine „Klage bei der Gruft seines Bruders Josias Claudius zu Jena 1760". Woh war bislang Matthias Claudius' Grabrede für seinen Bruder bekannt, dieses aus gleichem Anlaß entstandene Gedicht des erst 20jährigen aber kannte man nicht; es liegt noch drei Jahre vor seinen ersten, bislang bekannten poetischen Versuchen, den im Schreibstil der „Jenaischen Teutschen Gesellschaft" gehaltenen „Tändeleyen und Erzählungen". Der andere seltene zeitgenössische Druck ist eine originelle lehrhafte Klaviervertonung der 1797 herausgegebenen, in Versen gehaltenen Flugschrift des Dichters „Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, beim Clavier zu singen", erschienen in der Rellstabschen Musikhandlung und Musikdruckerei, Berlin. Ob die Vertonung aus der Feder dieser bekannten Musikerfamilie stammt, konnte bislang noch nicht festgestellt werden.

Streiter ums Reich

Der Führer zeichnete Georg Schmückle mit der Goethe-Medaille aus

Als Dichter der Bewegung hat Georg Schmückle, dem der Führer zu seinem 60. Geburtstag am 18. August die Goethe-Medaille verliehen hat, lange Jahre des Kämpfens durchmachen müssen, ehe er Echo und Antwort fand. Ein leidenschaftlicher Streiter fürs Recht und ums Reich hat er seinem Leben selbst Deutung im „Engel Hiltensperger", seinem großen Bauernroman, gegeben. Vielverschlungen ist sein Lebensweg, der von San Remo, wo er als Sohn eines nach dorthin ausgewanderten Schwaben aufwuchs, nach Eßlingen am Neckar, nach Tübingen und Berlin und zurück in den Gau Württemberg führt. Als Richter und Staatsanwalt lernte er die Seelen der Menschen kennen, im Weltkrieg führte er als Hauptmann eine Batterie und war später als Leiter einer Fabrik tätig.

Lange vor der Machtübernahme fand er zum Führer und war in seinem Kreise sichtend, ratend und ordnend um die rechte Einstellung der Dichtung und der Kunst zum Nationalsozialismus bemüht. Als Frucht dieses Wirkens entstanden seine „Kulturellen Betrachtungen", „Zeitliches und Ewiges", in denen er scharfe Attacken gegen die Kunstpharisäer und die Hundertfünfzigprozentigen reitet, gegen die Unberufenen kämpft, die sich als Richter aufspielen und die falschen Propheten beim rechten Namen nennt, die sich anmaßen, in Sachen der Kunst ein Urteil zu haben. Hier wird er zum Anwalt der deutschen Kunst, der alle Formen des Angriffs und der Abwehr beherrscht, der spielerisch das Florett meistert, um dann plötzlich mit schwerem Säbel anzufahren.

Sechs Bände umfaßt sein Werk, das soeben vollständig in Stuttgart herauskam, darunter finden wir seine Gedichte, die, alle von glühendem Lebensdrang erfüllt, von später Reife künden, der sie ihre köstliche Vollendung verdanken. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt wurde Schmückle mit seinem Bauernroman „Engel Hiltensperger", den er 1930 vollendete, und in dem er dem Künder kommender deutscher Einigkeit ein unvergleichliches Denkmal setzt. Die Gestalt dieses heldenhaften Mannes ist so stark in ihm wirksam gewesen, daß er sie auch auf der Bühne zum Leben bringen mußte. Seine stärkste und reifste dramatische Schöpfung hat Sein und Sinn dieses Bauernführers zum Inhalt. In ihm gibt er historische Szenen von einer Blutfülle und Lebendigkeit, die mitreißen und entflammen und die von der Berufung dieses schwäbischen Dichters künden, der stark genug ist, sich alle Formen der Dichtung dienstbar zu machen. Novellen, Erlebnisschilderungen, besinnliche und kämpferische Lyrik, breitausgesponnene Epik und knappe, zuchtvolle Dramatik umfassen das Lebenswerk dieses Mannes, in dem wir mit Stolz einen der Ersten in den Reihen der Dichter der Bewegung erkennen und verehren.

Die Kämpfenden

Wir in der Gluten Gewalt
schreiten im größeren Tag.
Was da erwachsen mag,
ist uns Gestalt.

Unserer Seelen Bereich
schmiedet der Hammer der Schlacht.
Männer, flammenentfacht,
wahren das Reich.

Fritz Heinz Beuer

Kleine Rundschau

Begründer der „Künstlichen Höhensonne" gestorben. In Dresden starb im Alter von 81 Jahren Geheimrat Dr. med. Hugo Bach, einer der Hauptverfechter der Idee, das Sonnenlicht künstlich nachzuahmen. Er erkannte als erster die große Bedeutung der ultravioletten Strahlen als Heilmittel für den Gesamtkörper und als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten. Auf seine Anregung wurde 1911 eine Ultravioletbestrahlungslampe konstruiert, die dann bald als „Künstliche Höhensonne" ihren Siegeszug um die ganze Erde antrat.

Paul Ernst-Feiern in Nürnberg. Das Theater der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg wird in zwei Veranstaltungen Werke von Paul Ernst darbieten. Am 24. August findet die Nürnberger Erstaufführung von Paul Ernsts Nibelungen-Dramen „Brunhild" und „Chriemhild" unter der Spielleitung von Willi Hanke statt. Am Vormittag des 25. August liest in der Meistersinger-Kirche im Katharinenbau, dem Aufbewahrungsort der Reichsinsignien, Dr. Leonhard Blasse, Berlin, aus Paul Ernsts großem Epos vom Reich, dem „Kaiserbuch".

Reichenberg eröffnet mit „Egmont". Das Theater der Gauhauptstadt Reichenberg eröffnet die neue Spielzeit am 2. September mit einer festlichen Aufführung von Goethes „Egmont" mit der Musik von Ludwig van Beethoven. Die Oper beginnt das Spieljahr mit Wagners „Walküre". Wagner und Mozart werden vor allem den Spielplan beherrschen, daneben wird aber auch die italienische Oper liebevolle Pflege finden. Die Operette bringt als Erstaufführung „Die Dorothee" von Betterling.

Das Westmark-Landestheater als Frontheater. Zu Beginn dieses Monats brachte das Westmark-Landestheater eine dritte Spielgruppe auf den Weg in die besetzten Gebiete. Während die erste Spielgruppe im Raum von Orleans und die zweite in der Gegend von Bordeaux bis zur spanischen Grenze tätig sind, wurde die dritte in Luxemburg und Südbelgien eingesetzt.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Waffen-SS ruft die wehrfähige Jugend

Die Einstellung in die SS-Verfügungstruppe, SS-Totenkopfverbände und SS-Polizei-Truppe — Besuch in der SS-Ergänzungsstelle West (VI)

In den Reihen der Jugend, die vor dem Eintritt in das waffenfähige Alter steht, bestehen immer noch, wie uns zahlreiche Anfragen gezeigt haben, Unklarheiten über den freiwilligen Eintritt in die Waffen-SS. Wir haben uns daher bei der SS-Ergänzungsstelle West (VI) in Düsseldorf, Polizeipräsidium, die im Gau Westfalen-Nord und darüber hinaus im ganzen Gebiet des Wehrkreises VI für die Meldungen zur Waffen-SS und zur Schutzpolizei zuständig ist, über den ganzen Fragenkreis unterrichten lassen.

Bei dieser Einstellung in die Waffen-SS als dem unter den Waffen stehenden Teil der Schutzstaffel muß zunächst einmal unterschieden werden zwischen der regulären Einstellung von länger dienenden Freiwilligen, die sich auf viereinhalb oder zwölf Jahre verpflichten müssen, und der Einstellung von Kriegsfreiwilligen, die sich zeitlich nicht zu verpflichten brauchen. Die Einstellung kann erfolgen in die SS-Verfügungstruppe (SS-Verf.-Tr.), zu der auch die Leibstandarte SS „Adolf Hitler" gehört, zu den Totenkopf-Verbänden (SS-T.) und zur SS-Polizeitruppe, die wie die anderen Verbände der Waffen-SS Frontregimenter umfaßt, jedoch dazu bestimmt ist, den Nachwuchs der Ordnungspolizei zu stellen. Bei diesen Formationen der Waffen-SS kann nur eine Einstellung jüngerer Bewerber erfolgen, bei der SS-Verfügungstruppe und den SS-T-Verbänden beträgt das Einstellungsalter 17—27 Jahre.

Lediglich bei den SS-Totenkopf-Standarten ist eine Einstellung der Altersklassen von 28—39 Jahren als Zeitfreiwilliger vorgesehen; über 40 Jahre alte Freiwillige werden hier nur dann eingestellt, wenn die Bewerber den Kampfformationen und Gliederungen der Partei bzw. dem Kyffhäuserbund angehören.

Die Auslese, die unter den Freiwilligen getroffen wird, ist recht scharf; zu der ärztlichen Untersuchung, die nach den gleichen Gesichtspunkten wie bei der Musterung für das Heer durchgeführt wird, tritt die SS-Eignungsprüfung.

Der Bewerber muß sich dessen bewußt sein, daß er freiwillig in eine Gemeinschaft eintreten will, die bestimmte Voraussetzungen geistiger und körperlicher Art von ihm verlangt; die Zuerkennung der SS-Tauglichkeit ist an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, die nur den Besten unter dem Nachwuchs den Weg zur Waffen-SS öffnen. Bei Befähigung steht dem jungen Mann, der im Dienst in der Waffen-SS seinen Lebensberuf wählt, aber auch eine entsprechende Laufbahn offen; es sei nur an die SS-Junkerschulen erinnert. Für einen Besuch der Junkerschulen ist die Reifeprüfung nicht Bedingung.

Nach dem Ausscheiden aus der Waffen-SS erfolgt die Fürsorge und Versorgung entsprechend der Wehrmachtsversorgung nach dem SS-Fürsorge- und Versorgungsgesetz. Hier sei nur auf die Übernahme in die Beamtenlaufbahn hingewiesen, vor allem in die Schutzpolizei, Kriminalpolizei, Verwaltungspolizei, den Zolldienst usw. Von besonderer Bedeutung ist aber auch die Ansiedlung der gedienten SS-Männer als Wehrbauern im Osten; diese Möglichkeit besteht auch für diejenigen, die in den Feldzügen im Osten und Westen verwundet worden sind. Aus den Männern, die durch die harte Schule der SS gegangen sind, wird sich im wiedergewonnenen Ostraum ein wertvoller Wall deutschen Bauerntums bilden, um dieses deutsche Land gegen jede Unterwanderung zu schützen. Gerade für den jungen Bauernsohn und jeden jüngeren Deutschen, der die Liebe zur Scholle im Herzen trägt, ergibt sich hier die Möglichkeit, sein Lebensziel zu verwirklichen.

Jeder junge Deutsche, der sich als Freiwilliger für die Waffen-SS melden will, muß sich dessen bewußt sein, daß er zur Lösung der der Schutzstaffel in Frieden und Krieg gestellten Aufgaben in ihrer Einsatzfähigkeit, in Weltanschauung, Charakter und Haltung gleichmäßig ausgerichtet sein muß. Diese Auslese und Ausrichtung wird durch die Ordensgesetze der SS gewährleistet, denen sich der junge Freiwillige mit seinem Eintritt in die Waffen-SS unterwirft. Dazu gehören u. a. der Verlobungs- und Heiratsbefehl, der den SS-Mann vor Ehen bewahrt, die dem Sinne des Lebensbundes widersprechen, das Ehrengesetz der SS und das Grundgesetz über die Heiligkeit des Eigentums. Es ist nicht das Ziel dieses Aufsatzes, Sinn und Bedeutung der SS-Gesetze zu umreißen, diese knappen Beispiele sollen nicht mehr als ein Hinweis sein. Nur auf eines dieser Gesetze soll noch, gerade heute, wo die Männer der Waffen-SS im Felde vor dem Feind stehen, ganz kurz eingegangen werden: Das Grundgesetz über die Betreuung der Witwen und Waisen.

Die SS als Gemeinschaft der Sippen der SS-Männer hat es sich zur Aufgabe gesetzt, den Frauen und Kindern gefallener und verstorbener Kameraden über die rein wirtschaftliche Versorgung und Fürsorgemaßnahmen hinaus in jeder Form beizustehen.

Alte bewährte SS-Führer stehen als SS-Fürsorgeführer und SS-Pfleger den Hinterbliebenen der toten Kameraden zur Seite, regeln die Versorgungsansprüche, übernehmen die Vormundschaft der Kinder, regeln ihre Schul- und Berufsausbildung.

Der junge Freiwillige, der sich bei der SS-Ergänzungsstelle West (VI) zum Eintritt in die Waffen-SS meldet, weiß, daß er einer Kampftruppe Adolf Hitlers beitritt, die in den Kämpfen gegen Polen, aber auch jüngst bei den schweren Kämpfen im Westen der Armeen des Heeres unvergänglichen Ruhm an ihre Standarten und Fahnen geheftet hat. Die Worte des Führers in seiner großen Reichstagsrede, als er von den tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS sprach, haben das aller Welt kundgetan.

Die Einsicht kam zu spät

Die studentische Erntehilfe ist ein eindeutiger Beweis für die Haltung des deutschen Studententums. Der Studentenerntedienst besteht nun seit einigen Jahren in größerem Umfange. Seinen Widerhall im Ausland charakterisierte im Vorjahre die Londoner Zeitung „Daily Expreß" in bezeichnender Weise: „Die Studenten der deutschen Universitäten werden eingesetzt, um die Ernte miteinbringen zu helfen. Ihre wissenschaftliche Arbeit wird unterbrochen, damit sie den Bauern helfen können, und ihre Landarbeit wird von großem Nutzen sein. In England wollen wir die Studien der Studenten nicht einmal für den Militärdienst unterbrechen. Man holt die Studenten nicht einmal von ihren Büchern weg, damit sie lernen sich zu verteidigen — von einem Einsatz bei der Ernte ganz zu schweigen. Wir haben manches von den Deutschen zu lernen."

Aber diese Einsicht kam zu spät! Zu allen Zeiten war es immer wieder das Deutsche Studententum, das dort anpackte, wo es gerade am notwendigsten war.

Viele tausend junge Studenten beweisen im Kriegsjahr 1940 wieder, daß sie trotz der hohen Anforderungen, die das Studium heute an sie stellt, zu diesem Einsatz in den Ferien bereit sind.

2 Millionen RM für das DRK

Die Kriegsopfer des Gaues Westfalen-Nord spenden 86 000 RM

Das Deutsche Rote Kreuz war im Weltkrieg vor besonders schwere Aufgaben gestellt, die aber vorbildlich gemeistert wurden. Millionen verwundeter Soldaten lernten damals seine segensreiche Arbeit und seinen Einsatz kennen. Auch im jetzigen Kriege kamen dem Deutschen Roten Kreuz wieder große Aufgaben zu. Das ganze deutsche Volk ist von dem vorbildlichen Einsatz des DRK überzeugt und gibt dementsprechende Spenden. Auf Grund eines Aufrufes des Reichskriegsopferführers Hanns Oberlindober haben die verwundeten ehemaligen Frontsoldaten die freiwillige Spende einer einmaligen monatlichen Frontzulage im Betrage von 5 — RM für das Deutsche Rote Kreuz gegeben. An dieser Spende beteiligten sich auch die Frontsoldaten und Kriegerwitwen der NSKOV, die keine Frontzulage erhalten. Die Spende erbrachte einen Betrag von rund 2 Millionen Mark, die der Reichskriegsopferführer dem Führer für das Deutsche Rote Kreuz übergab.

An dem Erfolg dieser Spende ist die NS-Kriegsopferversorgung des Gaues Westfalen-Nord mit dem Betrag von 86 000 RM ganz besonders erfolgreich beteiligt. Dieses freiwillige Opfer der in der NSKOV zusammengeschlossenen Frontsoldaten für die kämpfende Front zeigt ihre Einsatzbereitschaft und Verbundenheit mit der neuen Wehrmacht.

Plötzlich dicht vor dem Wagen zwei Kinder

Bielefeld. In einem Betriebe an der Lützowstraße fiel ein dort beschäftigter Volksgenosse in einen Fahrstuhlschacht. Er wurde mit inneren Verletzungen zum Krankenhaus gebracht.

Gewaltverbrecher festgenommen

Detmold. Die Polizei konnte einen 25 Jahre alten Mann aus Schlangen festnehmen, der vor etwa 8 Tagen in Schlangen eine Straßenbahnschaffnerin, die sich am späten Abend nach Beendigung des Dienstes auf dem Heimwege befand, überfallen hat. Der Verbrecher warf die Schaffnerin zu Boden und versuchte ein Notzuchtverbrechen, das aber durch die energische Gegenwehr der Überfallenen verhindert wurde.

Die Innere Front meldet:

1700 Lehrer aus dem Gau Westfalen-Nord sind Soldaten. Im Gau Westfalen-Nord sind 1700 Erzieher zu den Fahnen geeilt, das sind 24 Prozent der männlichen Erzieher des Gaues.

*

Ehrenvolle Berufung. Der Reichswirtschaftsminister hat den Inhaber des NS.-Musterbetriebes Fleischwaren- und Konservenfabrik L. Schweisfurth, den Betriebsführer Karl Schweisfurth, Herten, zum Reichsfachgruppenleiter der Reichsfachgruppe Fleischwarenindustrie ernannt. Am 1. Mai dieses Jahres erhielt der Betrieb Schweisfurth die Goldene Fahne der Deutschen Arbeitsfront.

*

Wehrmacht und HJ. Im Minden fand ein Gelände-Sportlehrgang der HJ. bei der Wehrmacht statt. Das Ziel dieses Lehrgangs war, den HJ.-Führern eine solche Ausbildung zu geben, daß sie in den Heimatorten die vormilitärische Schulung der Hitler-Jugend durchführen können.

Münsters NSKK prüft Wehrstaffel

Große Geländeprüfung im Klatenberg bei Telgte

Münster, 19. August.

Zu einer Wehrstaffelabschlußprüfung waren die NSKK-Motorstürme des Stadtgebietes Münster am Sonntag morgen in Telgte angetreten, um durch diese Prüfung festzustellen, wieviele der Männer das Ziel der Ausbildung erreicht hatten.

Die Abschlußprüfung hatte die Form einer großen Geländeübung erhalten, und jeder einzelne Prüfling hatte einen Auftrag als Spähtruppführer zu erledigen. Im Klatenberg zwischen Telgte und Westbevern war von dem Prüfenden, NSKK-Sturmführer Tischer, ein ideales Gelände ausgesucht und vorbereitet worden. Die Organisation war bis ins kleinste durchgeführt, und Mann für Mann kamen zum Start. Da galt es, sich auf Grund eines skizzierten Lageplanes im Gelände zu bewegen, in Deckung befindliche Posten aufzufinden und immer wieder an die Aufgabe zu denken, als Spähtruppführer alle Deckungsmöglichkeiten auszunutzen.

Jeder neue Posten, den der Prüfling im Gelände fand, gab neue Aufgaben zu lösen. Da war eine Meldung zu überbringen oder mit Karte und Kompaß zu arbeiten, Gelände nach der Karte zu beschreiben und zu einem auf der Karte gegebenen Punkt zu marschieren. Dann gab es wieder Entfernungsschätzen, Geländesehen und Geländebeschreiben, und immer wieder waren bei den einzelnen Posten neue Aufgaben zu lösen.

Wie groß die Aufgabenstellung war, geht wohl am besten daraus hervor, daß jeder einzelne Mann für die Erledigung seiner Aufgabe eine Zeit von rund 1½ Stunden brauchte. Die kurze Ablauffolge setzte eine gute Organisation voraus, und diejenigen Männer, die als Prüfer im Gelände eingesetzt waren, hatten alle volle Beschäftigung. Kaum war der eine Mann um die nächste Wegebiegung oder hinter einer Waldecke verschwunden, dann kam auch schon der nächste und erhielt seine Aufgaben. Unermüdlich schafften alle eingesetzten Kameraden, und als es dann zu Mittag eine kurze Rast gab, da waren alle Strapazen hinter einem oder auch mehreren Tellern Erbsensuppe restlos vergessen, und mit neuem Mute ging es an die Arbeit.

Standartenführer Drenhaus in Begleitung des stellvertretenden Standartenführers, Hauptsturmführer Schönfeld, ließ es sich nicht nehmen, während eines kurzen Militärurlaubs die Abschlußprüfung der Wehrstaffel zu besuchen und sich von der geleisteten Arbeit zu überzeugen.

Der erste NSKK-Wehrstaffel-Ausbildungslehrgang in Münster ist beendet und zu einem guten Abschluß gebracht worden. Die Ergebnisse waren im einzelnen sehr gut, und die Ausbildung der Wehrstaffelmannschaft kann als durchgeführt bezeichnet werden. Ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung und Arbeit des NSKK ist damit gesetzt worden. Hervorragende Einsatzfreudigkeit von Ausbildern und Männern bieten die Gewähr für eine weitere erfolgreiche Arbeit im NSKK, gleich welcher Art die Aufgaben und Anforderungen in Zukunft auch sein mögen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser spricht zur deutschen Jugend

Am Montag, dem 26. August, morgens 8 Uhr, spricht im Rahmen der weltanschaulichen und geistigen Betreuung der deutschen Jugend im Kriege der Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser zur gesamten deutschen Jugend. Die Rede wird als Reichssendung übertragen. Die gesamte berufstätige Jugend hört die Rede im Gemeinschaftsempfang. Anordnungen hierfür ergehen von den Kreiswaltungen der deutschen Arbeitsfront.

Beförderungen beim Hauptversorgungsamt Westfalen

Es wurden befördert: Zum Regierungsinspektor: Verwaltungsinspektor Scheerer, VA. Dortmund, zum Verwaltungsobersekretär: Verwaltungssekretär Lennartz, VA. Dortmund, zu Verwaltungssekretären: die Verwaltungsassistenten Eickmann, VA. Dortmund, Rühling und Meder, VA Soest.

Zwei Kinder vor dem Überfahrenwerden bewahrt

Recklinghausen-Süd. Als der Fahrer eines Personenwagens auf der Bochumer Straße einen parkenden anderen Personenwagen überholen wollte, überquerten plötzlich dicht vor dem Wagen zwei Kinder den Fahrdamm. Der Fahrer riß den Wagen nach links und bremste so stark, daß der Wagen umschlug und eine Schaufensterscheibe zertrümmerte. Der Wagen wurde stark beschädigt. Durch das umsichtige Verhalten des Fahrers wurden die beiden Kinder jedoch vor schwerem Schaden bewahrt.

Hartes Brot – gesunde Zähne

Mangelhafte Widerstandsfähigkeit der Zähne durch falsche Ernährung

In den letzten Jahrzehnten sind wir so manchen Ernährungssünden verfallen. Der starke Niedergang des menschlichen Gebisses beweist uns das.

Dieser Gebißverfall hängt nun einmal mit den Mangelkrankheiten zusammen. Er ist zu einem Teil darauf zurückzuführen, daß die falsche Ernährung auf dem Wege über die Körpersäfte zu einer mangelhaften Widerstandsfähigkeit der Zähne führt. Am Gebrauch derselben aber fehlt es bei der heutigen Nahrung, die ein gründliches Kauen überflüssig macht und den Menschen zum Schlingen verführt. Auch das heutige Brot verlangt nur noch wenig Kautätigkeit, es wird ja auch „frisch und weich" verlangt. Der richtige Gebrauch des Gebisses wirkt vorbeugend gegenüber allen drei Verfallsformen des Gebisses: Der Karies, der Paradentose und der Kieferverkrümmung; er führt eine genügende Selbstreinigung herbei, und zwar durch die einfache Scheuerung und außerdem durch den Speichelfluß, den er auslöst. Ferner sorgt er für eine genügende Durchblutung des den Zahn tragenden Kiefers, und schließlich wirkt er im Sinne der Aufstellung der Zähne in der richtigen und schönen von der Natur vorgesehenen regelmäßigen Stellung.

Nichts kann aber so zum tüchtigen Gebrauch des Gebisses beitragen wie ein gutes und festes Vollkornbrot. Es wirkt einmal durch seinen Gehalt an Nahrungsstoffen und sodann durch seine Festigkeit und Trockenheit, die ein ausgiebiges Kauen und eine gute Einspeichelung erzwingen. Nicht das Vorhandensein der weichen Nahrung an sich ist das Verderbliche, sondern das Fehlen der harten. Nichts kann diese harte Nahrung in so zweckmäßiger Weise liefern, wie das täglich mehrmals genossene Vollkornbrot.

Über die Wirkung des Brotes liegen zahlreiche Beobachtungen vor, die jeden Zweifel ausschließen. So ist in der Schweiz festgestellt, daß der Verfall des Gebisses der Einführung des hellen Brotes folgt, solange die Bewohner bei ihrer alten Gewohnheit bleiben, das Brot nur vier bis fünfmal im Jahr im Gemeindeofen zu backen und es sehr hart und trocken zu verzehren, bleiben die Zähne gesund; sobald die Ortschaften durch Straßenbau und dergleichen dem Verkehr mehr erschlossen werden und sich ein Bäckerei niederläßt, der die Bewohner mit dem üblichen hellen Brot beliefert, werden die Zähne schlecht, und es finden sich krasse Unterschiede im Gebißzustand in dicht beieinanderliegenden Ortschaften mit einer nach Rasse und Lebensgewohnheiten ganz gleichartigen Bevölkerung.

In den Waisenhäusern in Spandau und Köln sind, um ein weiteres Beispiel zu nennen, Versuche darüber gemacht, wie sich Hartbrot auf das Gebiß auswirkt; es wurden unter den Kindern zwei Abteilungen gebildet, deren eine die übliche Kost mit dem Bäckerbrot, deren andere die gleiche Kost mit dem Knäckebrot erhielt. Die Ergebnisse sind folgende: Bei den mit Knäckebrot ernährten Kindern wurde nicht nur die Menge des Speichels größer, sondern es änderte sich auch seine Zusammensetzung im günstigen Sinne; die Karieszahl wurde geringer, die Kaukraft größer, die Zahnstellung besser. Der Zustand des Gebisses ist wichtig und wird deshalb besonders hervorgehoben, weil der Gebißverfall nicht als eine Krankheit für sich aufgefaßt werden darf, sondern weil er zum guten Teil auf die gleichen Ursachen zurückgeführt werden muß wie eine Reihe von Magen-, Darm- und sonstigen Erkrankungen, deren Besserung im wesentlichen Maße zu erwarten steht, sobald wir zu einer Kost zurückgekehrt sind, die das menschliche Gebiß gesund erhält.

Wäsche, die Freude macht:
NASSWÄSCHE von
EDELWEISS Ruf 23456

Gute Marktlage für Wintervorräte

Bewährte Verfahren zur praktischen Auswertung

Die Fülle und Mannigfaltigkeit in der Beschickung der Gemüsemärkte macht es den Hausfrauen leicht, den Anforderungen einer guten Vorratswirtschaft für den Winter nachzukommen, um so mehr, als sie erst eine größere Abwechslungsmöglichkeit bei der Herrichtung von Mahlzeiten in der gemüsearmen Zeit gewährleistet und so die krassen Unterschiede zwischen Sommer- und Winterernährung in etwa überbrückt werden können. Darum wird jetzt Kraft und Zeit eingesetzt und zu den Bohnen gegriffen, die besonders gut in Zubindegefäßen haltbar gemacht werden können. Des Interesses wegen seien nachstehend einige sich bewährthabende Verfahren zur praktischen Auswertung wiedergegeben:

1. Schnitt- und Brechbohnen und auch die gelben Wachsbohnen können roh oder leicht überbrüht schichtweise mit Salz eingestampft werden, daß sie von der sich bildenden Flüssigkeit bedeckt sind. Zwischen den Bohnen dürfen keine Lufträume bleiben, die leicht zum Verderben führen. Obenauf ein Tuch und ein zu beschwerender Deckel. Brech- und Wachsbohnen können ferner kurz übergekocht mit einer Salzlake (1 Liter Wasser, 200 Gramm Salz) haltbar gemacht werden. Die angegebenen Methoden mit erhöhten Salzzulagen machen das Einmachgut sehr lange haltbar, werden aber vom Standpunkt neuzeitlicher Ernährungsanschauungen abgelehnt.

2. Daher ist das Verfahren, Gemüse einzusäuern, gesundheitlich viel wertvoller. Durch den geringen Salzgehalt macht das Gemüse eine milchsaure Gärung durch und erhält dadurch seinen typisch feinsäuerlichen Geschmack. Die auf diese Weise eingemachten Schnittbohnen (auch Gurken) dürfen nicht gewässert werden. Auf 5 kg Bohnen 100 g Salz; wie Sauerkraut einstampfen und behandeln.

3. Bohnen lassen sich auch wie Senfgurken haltbar machen. Geschnippelt oder gebrochen werden sie in Wasser mit Salz und wenig Zucker halbweich gekocht und nach Wunsch mit Dill, Bohnenkraut, Zwiebeln, Senfkörnern und Meerrettichstückchen in den Topf geschichtet. Man gießt abgekochten, mit Bohnenwasser etwas verdünnten Essig darüber. Mit einem Teller beschweren, damit der Essig übersteht. Eine Zugabe von Salizyl erhöht die Haltbarkeit und Festigkeit der Bohnen, verringert allerdings den Nährwert.

4. Zum baldigen Verbrauch von Bohnen ist folgendes ähnliches Rezept sehr geeignet: 5 kg Bohnen kurz abkochen, mit 200 g Zwiebeln, 3 Lorbeerblättern, 2 Eßlöffeln Senfkörnern, Meerrettich, Dill und Bohnenkraut heiß einfüllen und mit 1 Ltr. kochendem, verdünnten Essig übergießen und beschweren.

5. Grüne Bohnen, süß-sauer, sind eine beliebte Beigabe zu Kartoffeln und Fleischgerichten. 1 kg Bohnen, ¾ l Essig, ¼ l Wasser, 400 g Zucker, 4 Nelken. Die vorbereiteten Bohnen werden in Salzwasser halbweich gekocht. Zucker, Wasser und Essig kocht man mit den Gewürzen auf, gibt die abgetropften Bohnen hinein, läßt sie einige Male aufwallen und schüttet sie mit dem Saft in einen Steintopf. Nach einigen Tagen wird der Saft wieder etwas eingekocht und heißt über die Bohnen gegossen. Gut bedecken und schließen.

Der einfachste Weg,
um die Zähne gesund zu erhalten:
die richtige Zahnpflege.
CHLORODONT

Aus der Gauhauptstadt

Zum Studienrat ernannt

Der Studienassessor am Gymnasium Paulinum, Josef Schmitz, zur Zeit im Heeresdienst, ist vom Führer und Reichskanzler mit Bestallung vom 19. 7. 1940 zum Studienrat ernannt worden.

Die gefährliche Luftbüchse in Kinderhand

Schulpflichtige Jungen hatten sich gemeinsam eine Luftbüchse gekauft und natürlich nichts Notwendigeres zu tun, als mit dem neuen Schießprügel wie wild umherzuschießen. Dabei legte auch einer von ihnen im Übermute auf einen anderen an. Der Schuß ging los, die Kugel blieb eine Fingerbreite über der rechten Augenbraue in der Stirn sitzen und konnte nur durch Operation entfernt werden.

Die Straße mit Heu überstäht

Auf der oberen Weseler Straße stürzte infolge Achsenbruches ein vollbeladener Heuwagen um, so daß die ganze Ladung weit über die Straße verstreut wurde. Das Verkehrshindernis wurde aber dadurch schnell beseitigt, daß mit tatkräftiger Unterstützung der Nachbarn das Heu auf ein anderes Gefährt umgeladen und der zerbrochene Wagen zur Seite geschafft wurde.

Politische Stoßtrupps in 50 Betrieben

Die Erfassung der Parteigenossenschaft und der Männer und Frauen der Gliederungen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu Politischen Stoßtrupps war der Sinn einer Anordnung des Stellvertreters des Führers; die Durchführung legte er in die Hände der DAF, die nunmehr in der Gauhauptstadt Münster die Bildung von 50 Politischen Stoßtrupps melden kann. Waren es bisher 12 Werkfrauengruppen und 22 Werkscharen, die als Politische Stoßtrupps an den ihnen übertragenen Aufgaben arbeiteten, so sind nun weitere 15 Werkfrauengruppen und 28 Werkscharen hinzugekommen, die sich auf insgesamt 50 münsterische mittlere und größere Betriebe verteilen. Eine weitere Erfassung der Aktivisten der Inneren Front ist zu erwarten, so daß sich weitere Politische Stoßtrupps, die in erster Linie die Festigung des Gemeinschaftslebens als Aufgabe zugewiesen erhalten, bilden dürften.

Zuchthaus bei Diebstählen während der Verdunkelung

Die Strafkammer des Landgerichtes Münster hatte sich mit zwei Brüdern zu befassen, die wegen verschiedener gemeinschaftlicher Diebstähle angeklagt waren, die zum Teil während der Verdunkelung verübt wurden. Theodor und Karl Gö. aus Münster hatten aus einem Geschäft in der Stadt eine 25-Liter-Korbflasche mit Wein gestohlen und sich den guten Tropfen schmecken lassen. Da sie dadurch auf den Geschmack gekommen waren, versuchten sie einen weiteren Einbruch in eine Weinhandlung, doch mußten sie feststellen, daß die dort aus dem Schaufenster geholten Flaschen leer waren. Außerdem wurde ihnen auch noch der Diebstahl von Geflügel zur Last gelegt. Da die Diebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen worden waren, kam eine exemplarische Strafe in Frage. Der Bruder Theodor erhielt dafür zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Karl G., der als schwachsinnig mittleren Grades angesehen werden kann, kam etwas glimpflicher davon, er muß für 1½ Jahre ins Gefängnis und wird dann in einer Heilanstalt untergebracht.

Buntes Weltgeschehen

Der Räuberhauptmann in der Liebesfalle

Vor drei Jahren ermordete Milutin Vojvodic in Cetinje einen Verwandten. Es gelang aber nicht, ihn zu verhaften. Er flüchtete in die Berge zu den Räubern und wurde bald ihr Häuptling. Mit seiner Bande führte er in Montenegro und den angrenzenden Gebieten viele Raubüberfälle aus und verstand es immer, sich rechtzeitig den Gendarmen zu entziehen. Nach und nach fielen alle seine Spießgesellen den Kugeln der Polizei zum Opfer. Er jedoch allein war nicht nur kühn, sondern auch schlau genug, zu entschlüpfen, und so konnte er bis jetzt sein ungebundenes Räuberleben führen. Aber auch die Gendarmen waren nicht müßig. Sie erkundschafteten, daß sich Milutin in letzter Zeit öfter nachts in ein Haus an der Peripherie von Cetinje begab, wo ein schönes Mädchen wohnte. Mit diesem war auch ein Gendarm gut bekannt. Ihm gelang es, das Räuberliebchen zu bewegen, ihren nächtlichen Besucher zu verraten. Das Mädchen verständigte also unauffällig die Gendarmerie und als Vojvodic im Morgengrauen das Haus verließ, da sah er sich plötzlich den Gendarmen gegenüber. Es gelang ihm aber noch schnell, Deckung zu nehmen, und das Feuer zu eröffnen. Es entwickelte sich nun ein regelrechtes Gefecht. Doch der Verbrecher war anscheinend sehr nervös, alle seine Schüsse gingen fehl. Die Gendarmen schossen besser. Der Räuberhauptmann hörte auf zu schießen. Er war tödlich getroffen. Man fand bei ihm ein automatisches Gewehr französischer Herkunft, das hintereinander 53 Schuß abgeben konnte und einen Revolver, dessen Magazin 27 Patronen enthielt. Die Behörde hatte auf seine Ergreifung 10 000 Dinar ausgesetzt. Diese Prämie wird unter die Gendarmen verteilt.

Hannibal und der Bierbankstratege

Es gibt bekanntlich immer Leute in der Heimat, die weit klüger sind als jeder Heerführer draußen und ganz genau wissen, wie alles gemacht werden müßte, damit der Krieg in kürzester Zeit gewonnen würde. Das ist aber keine neue Erscheinung, sondern solche Bierbankstrategen hat es auch schon im Altertum gegeben. In Griechenland taten sich ganz besonders die Sophisten darin hervor, die in ihrem Dünkel so weit gingen, daß sie zu behaupten wagten, Alexander der Große habe seine ganze Feldherrnweisheit, von der Einteilung des Heeres in die verschiedenen Waffengruppen bis zu den Grundsätzen seiner Strategie, in der Philosophenschule gelernt. Auch als Hannibal seinen Siegeszug durch Italien durchführte, behaupteten diese Herrschaften in Griechenland steif und fest, daß er seine Feldherrnkunst ihrer Belehrung zu verdanken habe. Man erzählte sogar, er sei auf seinen Feldzügen von zwei spartanischen Strategen begleitet gewesen.

Wie weit diese Einbildung der Griechen ging, zeigt die Geschichte, daß der Peripatetiker Phormion dem Hannibal, als er in der Verbannung am Hofe des Antiochos lebte, mit Stift und Zirkel höchst pedantisch einen Vortrag hielt und dem Sieger von Cannä klarzumachen suchte, wie er seine kriegerischen Operationen eigentlich hätte ausführen müssen. Schließlich wurde Hannibal die Sache doch zu arg, er stand auf und erklärte, er habe schon viele verrückte alte Herren gesehen — keiner sei jedoch so verrückt gewesen wie Phormion. Von Stunde an nannte man im Altertum die Leute, die wir heute als „Bierbankstrategen" zu bezeichnen pflegen, „Phormionen".

Beim Geldzählen unter den Zug geraten

Der sechzigjährige Arbeiter August Lovrencic aus der Umgebung von Rogaska Slatina in Jugoslawien erhielt unlängst von seinem Dienstgeber eine größere Summe ausgezahlt. Ueberglücklich begab er sich nach Hause. Verheißungsvoll klimperten die Münzen in seiner Tasche. Dieser lieblichen Musik vermochte er nicht länger zu widerstehen. Er setzte sich auf den Bahndamm, öffnete den Geldbeutel und betrachtete die Geldstücke mit einer Hingebung und Inbrunst, wie sie nur Menschen eigen sind, die ihr ganzes Leben im Schweiß ihre Angesichtes sich plagen müssen. Gedankenverloren ließ der Alte die blanken Geldstücke durch seine hageren Finger gleiten, und er gedachte sich ein neues Hemd zu kaufen, auch Schuhe mußten angeschafft werden und in der Sommerhitze war wohl ein Krügel frisches Bier auch nicht zu verachten. Während er sich solchen Erwägungen überließ, kam ein Zug herangebraust. So stark war der Arbeiter in seine Wunschträume eingesponnen, daß er das Rattern und Dröhnen der Räder nicht vernahm. Als ihn ein schriller Pfiff emporschreckte, stolperte er unglücklicherweise. Der Zug ratterte über ihn hinweg und trennte ihm beide Beine ab. August L. starb bald nach der Einlieferung ins Spital.

Der Diamant im Zahn

Es ist keine schöne und berühmte Filmschauspielerin, die sich einen kostbaren Brillanten in einen Zahn einsetzen ließ, sondern der Cherokesenhäuptling „Weißer Adler". Dieser berühmte Krieger hatte seinerzeit von dem bekannten Humoristen und Flieger Will Rogers einen zweikarätigen Diamanten zum Geschenk erhalten. Der „Weiße Adler", sonst eine kühne und verwegene Rothaut, konnte nun aber Tag und Nacht nicht schlafen, da er fortwährend befürchtete, daß man ihm seinen Schatz stehlen würde. Also kam er dann auf den genial zu nennenden Einfall, sich den Brillanten mit einem seiner Zähne verbinden zu lassen. Und nun kann er wieder ruhig schlafen. Er darf aber natürlich keinen Boxkampf ausfechten, bei dem es leicht vorkommen kann, daß ein Schneidezahn — und in einem solchen befindet sich sein Brillant — ausgeschlagen wird.

Kieninger wieder Schachmeister von Deutschland

Bad Oeynhausen, 19. August.

Der Großdeutsche Schachbund schloß am dritten Augustsonntag zum vierten Male in Bad Oeynhausen die Schachmeisterschaft von Deutschland ab. Nach der Niederlage Schmidts durch den Wiener Stadtmeister Keller gab es kaum noch Zweifler an dem Endsieg von Georg Kieninger (Köln). Dieser sicherte sich dann in der Schlußrunde bald durch sein ewiges Schach gegen Rudi Keller (Dresden) den Titel. Ebenfalls unentschieden endeten die Partien Richter-Schmidt, Herrmann-Gilg, Dr. Lange-Ahues, Brinckmann-Regendzinski und Keller (Wien)-Heinicke. In den übrigen Treffen der 15. Runde gewann Dr. Lachmann gegen Kranki, und Engert verlor gegen Kohler. Das Endergebnis ist somit: 1. Kieninger (Köln) 11½ Punkte; 2. Schmidt (Danzig) 10½ Punkte; 3. und 4. Gilg (Troppau) und Richter (Berlin) je 9½ Punkte; 5. Kohler (München) 9 Punkte; 6. bis 9. Ahues, Königsberg), Heinicke (Hamburg), Keller (Dresden) und Kranki (Hamburg) je 7½ Punkte; 10. Regendzinski (Litzmannstadt) 7 Punkte; 11. bis 14. Engert (Düsseldorf), Herrmann (Bochum), Keller (Wien) und Dr. Lachmann (Wolgast) je 6 Punkte; 15. Dr. Lange (Essen) 5 Punkte; 16. Brinckmann (Kiel) 4 Punkte.

Kieninger, der schon 1937 im Oeynhausener Kurhaus als Nachfolger des Berliners Richter Deutschlandmeister wurde, hat sich in dem scharfen Turnier als der größte Kämpfer erwiesen. In einem erbitterten Ringen zwischen Kieninger und Schmidt arbeitete sich der Kölner immer mehr an den Danziger heran, den er in der 10. Runde erreichte. Dann ging es in scharfer Fahrt nebenher, bis Wiens Stadtmeister, der in der 12. Runde auch Kieninger sehr stark zugesetzt hatte, in der Vorschlußrunde die eingangs erwähnte Ueberraschung brachte. Das Turnier war sehr stark und hat sehr gute Kämpfe gebracht. Daß es sich um eine Kriegsmeisterschaft, in der übrigens viele Soldaten mitstritten, handelte, merkten die meisten Besucher nur, weil der vorjährige Deutschlandmeister Eliskases fehlte. Dieser weilt ebenso wie die anderen deutschen Meister, die für uns in Buenos Aires die Weltmeisterschaft im Mannschaftskampf errangen, noch in Südamerika. Uebrigens ist es in der deutschen Schachbund-Geschichte erst das dritte Mal, daß jemand zweimal Meister wurde. Vor Kieninger waren es der jetzige Bundesgeschäftsführer Post und der Tiroler Eliskases.

Zielonka Westfalenmeister im Schach

Bad Oeynhausen, 19. August.

Das Turnier um die Schachmeisterschaft von Westfalen, das neben der deutschen Meisterschaft einherging, wurde ebenfalls im Oeynhausener Kurhaus gespielt. Nach der Schlußrunde am Sonntag sind Zielonka (Gelsenkirchen) und Lücke (Hannover) auf je 9½ Punkte gekommen. Da Lücke außer Konkurrenz spielen mußte, so ist der Gelsenkirchener in den Besitz des Titels gelangt. Dann folgt der vorjährige Titelhalter Wieckowiack (Bielefeld) mit 8½ Punkten, der, als Soldat von der Front kommend, sich erst einspielen mußte. Mit je 7 Punkten folgen Stangassinger (Lüdenscheid) und Strätling (Bochum).

Stadt und Amt

✕ **Mancher lernt nie!** Wie oft ist schon davor gewarnt worden, das Fahrrad über Gebühr zu belasten. Noch im vorigen Jahre erforderte diese Unsitte ein Menschenleben. Nun befuhr wieder ein 13jähriger Junge mit einem überlasteten Fahrrad die Ibbenbürenerstraße. Auf dem Gepäckträger beförderte er zwei schwere Kisten, dazu hatte er sich noch einen kleinen Jungen auf die Stange geladen. Das Unglück konnte nicht ausbleiben; die Kisten bekamen das Uebergewicht, der Radfahrer stürzte, und dem mitfahrenden Jungen wurde dabei das rechte Bei gequetscht.

□ **Arbeitskameradschaft (Alam) des Reichskolonialbundes.** Der nächste Schulungsabend findet am Donnerstag, dem 22. ds. Mts., im Raum 5 der Berufsschule, Mathiasstraße, statt. Beginn 19,30 Uhr. Volksgenossen und -genossinnen von 16—25 Jahren, die der Arbeitskameradschaft beizutreten wünschen, melden sich vor Beginn beim Leiter im Schulungsraum.

✻ **Nicht schön, aber laut.** Immer wieder werden die Rundfunkhörer am Schlusse des Nachrichtendienstes ersucht, den Lautsprecher auf Zimmerstärke zu setzen. Es gibt aber immer noch Rundfunkhörer, die diese Mahnung in den Wind schlagen. Sie bedenken nicht, wie dringend heute jeder Volksgenosse in den Abendstunden der Ruhe bedarf. Man nehme Rücksicht und befolge die Mahnung des Rundfunks, zumal oft Sprache und Musik nur verzerrt wiedergegeben werden, wenn die Empfänger überstark gekoppelt sind.

✻ **Regelmäßige Sprechstunden der Kreisbauernschaft.** Die Kreisbauernschaft Steinfurt hält jetzt wieder jeden Mittwoch von 8—10 Uhr in Rheine in der Wirtschaft Fuest (Haverkamp), Markt 6, regelmäßig Sprechtag ab.

✻ **Rechts gehen!** Immer wieder kann man beobachten, daß Fußgänger die falsche Straßenseite benutzen. Sie können das Rechtsgehen anscheinend nicht lernen. Namentlich auch unsere Jugend muß Verkehrsdisziplin üben und mit dazu beitragen, daß sich der Verkehr reibungslos abwickelt.

Eltern, achtet auf eure Kinder!

In letzter Zeit mußten wiederholt Jugendliche unter 18 Jahren bestraft werden, weil sie den Tanzboden und im Kino Vorführungen besucht hatten, die für Jugendliche nicht zugelassen waren.

Eltern, achtet auf eure Kinder, da ihr hierfür die volle Verantwortung zu tragen habt. Der Tanzboden und das Kino sind für den jungen Menschen im allgemeinen ungeeignete Stätten, da ihnen hier Gefahren mancherlei Art drohen, die vermieden werden können, wenn die Eltern sich ihrer Kinder in den Entwicklungsjahren annehmen.

Vom Ernteeinsatz zurück

Rheiner Jungen und Mädel, die in der Landhilfe tätig waren, sind nun nach Beendigung des Ernteeinsatzes nach Hause zurückgekehrt. Braungebrannt und strahlenden Auges erzählen sie stolz von ihrer Arbeit auf dem Lande. In allen ihren Reden wiederholte sich immer wieder das Wort: „Wir habens geschafft!"

Was sie geschafft haben, wird jedem klar, der einen Gang durch die Felder unserer Umgebung macht. Kahl und abgeerntet stehen die Felder, auf denen noch vor kurzer Zeit das reife Getreide wogte. An der rechtzeitigen Bergung der diesjährigen Ernte hat auch die Rheiner Schuljugend keinen geringen Anteil, denn durch ihren opferfreudigen Einsatz war es unseren Bauern möglich, die Ernte zur rechten Zeit einzubringen. Gleichzeitig bedeutet die auf dem Lande verbrachte Zeit für unsere Jungen und Mädel und schönes Erlebnis deutschen Bauerntums, ein Erlebnis des Lebens auf dem Lande, das ihnen sehr lieb geworden ist. Die Heimat dankt ihnen für ihren wackeren Ernteeinsatz mit der Versicherung: Wir sind stolz auf euch, ihr Rheiner Jungen, ihre Rheiner Jungen und Mädel, denn ihr habt in hervorragender Weise eure Hilfsbereitschaft bewiesen.

Unser NSV-Bahnhofsdienst stets einsatzbereit

Die Partei sorgt für die Betreuung aller Reisenden – Hilfsbereit in jeder Stunde

wtz **Seit Kriegsbeginn hat die Partei auch auf dem Rheiner Bahnhof einen ständigen Bahnhofsdienst der NSV organisiert, dessen Aufgabe es ist, allen Reisenden, insbesondere den reisenden Müttern, Frauen und Kindern hilfreich beizustehen. Ein Blick in das Dienstbuch genügt, um zu erkennen, daß der von unseren Frauen und Mädchen freiwillig geleistete NSV-Bahnhofsdienst in den vergangenen Monaten schon eine sehr bemerkenswerte Arbeit geleistet hat. In nachfolgenden Zeilen soll dem Leser ein Einblick in die tägliche aufopferungsvolle Kleinarbeit des NSV-Bahnhofsdienstes gegeben werden.**

Gemächlich am Däumchen saugend, satt und behaglich liegt ein Säugling in seinem sauberen Bettchen — ein Bild des Friedens und der Gesundheit. Was kümmert es ihn, daß dieses Bettchen nicht sein eigenes ist, daß der Raum, in dem es steht, keine, aber auch gar keine Aehnlichkeit mit dem Zimmer zu Hause hat — das Kind schläft und ist zufrieden. Auch die Mutter ist zu frieden, daß ihr kleiner Schreihals nun endlich einmal Ruhe gibt, nachdem er vorher sehr energisch gegen den ihm ungewohnten Hunger und die ebenso ungewohnte Unsauberkeit protestiert hat.

Die Mutter hat sich auf dem Ruhebett neben dem Bettchen ihres Kindes ausgestreckt, und wenn sie auch noch zu aufgeregt zum Schlafen ist, so hofft sie doch, ein wenig Ruhe zu finden. Nach all dem Erleben der letzten Tage ist diese ruhige Stunde hier im Raume des NSV-Bahnhofsdienstes eine wahre Erholung. Tat das gut, nach dem Warten und Herumsitzen, nach dem Drängen und Stoßen in überfüllten Zügen so liebevoll empfangen zu werden. Um nichts brauchte man sich zu kümmern — eine vertrauenerweckende Schwester nahm den schreienden Säugling auf den Arm, eine freundliche Helferin aus der NS-Frauenschaft geleitete die zum Umfallen erschöpfte Frau, dienstfertige BDM-Mädel bemächtigten sich des vielen Handgepäcks, das als einziges Hab und Gut gerettet werden konnte — da war jede Handreichung überlegt, kein unnötiges Wort wurde verloren.

Von früh bis spät wird Dienst gemacht

Eine Frage nach dem Ziel der Reise, ein Blick auf den Fahrplan — und dann ließ man der völlig erschöpften jungen Frau zunächst einmal Zeit zur Selbstbesinnung. Das Kind aber wurde von den geübten Händen der Schwester besorgt — wie auf ein Zauberwort fanden sich reine Wäsche und ein Fläschchen für den Säugling, ein Teller warme Suppe für die Mutter, und nun durften beide sich zur Weiterfahrt ihres Zuges gründlich ausruhen.

„Gut, daß sie nicht so mitgenommen sind, wie diese junge Frau, sonst würden unsere Räume niemals ausreichen; auch so ist es oft schon eng genug", meint die Volkspflegerin, die diese Bahnhofsdienststelle verantwortlich leitet. Daß sie nicht übertreibt, zeigt ein Blick in das Tagebuch, das die Leiterin bzw. der Leiter eines jeden NSV-Bahnhofsdienstes genau zu führen hat.

Die Zahl der Helferinnen richtet sich nach dem Bedarf. Die Frauenschaft hat sich in außerordentlich starkem Maße zur Verfügung gestellt, ebenso der BDM als neue, sehr begehrte und überaus dienstfertige Hilfe — so ist gewiß kein Mangel an helfenden Händen — zumal die NSV und das Rote Kreuz ihre geschulten Kräfte in großem Umfang verstärkt haben und auch die Politische Leitung sich zur Verfügung gestellt hat. Aber wenn ein Zug, zumal ein D-Zug, einläuft, reicht selbst diese Vielzahl von Köpfen und Händen kaum aus, um alle Wünsche zu befriedigen.

Das Dienstbuch berichtet

Welche Anforderungen werden aber auch an die NSV gestellt! Wir greifen wieder auf das Dienstbuch zurück, um zu erfahren, was auf einem Bahnhof, während einer Dienstschicht alles geschieht. „Rückwandernde Volksgenossen aus Portugal der Auslandsorganisation überwiesen — Mutter mit sechs Kinder aus Ostpreußen betreut — nach dem Essen in den Zug gesetzt — Student, Landhelfer auf Durchreise, einen neuen Verband angelegt — Bahnarbeiter Schnellverband (Finger gequetscht) — Volksgenossin mit drei Kindern von NSV-Unterkunft zur Bahn gebracht — zwei Ferienkinder (sechs und sieben Jahre) während einer Stunde Aufenthalt betreut, in Zug gesetzt, Schaffner übergeben — drei Kinder für zwei Stunden betreut, während Mutter dringende Besorgungen erledigte — zwei Kinder (fünf und sechs Jahre) nicht abgeholt, Ortsgruppe benachrichtigt, durch BDM hingebracht — Schwangere, die Reise unterbrechen muß, in die Entbindungsabteilung gebracht — einem Kindertransport warmes Essen gegeben, weitergeleitet — gelähmtes Rückwandererehepaar betreut, im Auto in die Wohnung von Verwandten gebracht — das ist allein das Ergebnis von ein paar kurzen Stunden, die kleinen Hilfeleistungen bei Ankunft und Abfahrt der Züge gar nicht mitgerechnet, die Ausgabe von vielen Essenportionen, die Betreuung von Säuglingen und so weiter.

In jeder Weise gerüstet

Wenn ein Zug einläuft, bedarf es scharfer Augen und eines guten Spürsinns, um jeden herauszufinden, dem geholfen werden muß. Wenn verängstigte Kinder sich durch ihr Schluchzen bemerkbar machen, ist es noch verhältnismäßig einfach — und trotzdem ist dieses „Erkennungszeichen" nicht sehr beliebt, denn Weinen steckt ja bekanntlich an, und beginnt erst ein kleiner Reisender sich mit voller Stimmkraft sein Recht zu verschaffen, so fallen die anderen meist in den Chor mit ein — und dabei werden die ohnehin oft aufgeregten Mütter noch nervöser.

Die gut aufeinander eingespielten Helferinnen der NSV und der Frauenschaft bringen es sehr schnell fertig, alle Ankommenden, die ihrer Fürsorge bedürfen, zu betreuen. Da wird keine Zeit mit mitleidigen, bedauernden Worten verschwendet denn diese Menschen wollen nicht bemitleidet werden. Was sie brauchen ist tatkräftige Hilfe, die in selbstverständlicher Kameradschaft gegeben wird. Die erfahrene Besonnenheit der Schwestern, die liebevolle Hilfeleistung der Helferinnen von der Frauenschaft, aber auch die frische Lebendigkeit unserer BDM-Mädel — das ist es, was ihnen ihre schwere Lage erleichtern hilft.

Die NSV ist gerüstet, auch außerordentlichen Anforderungen erfolgreich zu begegnen. Sie kann sich auf die Einsatzbereitschaft ihrer Helfer und Helferinnen verlassen, die ihren Stolz darin sehen, freiwillig einmal übernommene Pflichten auch gewissenhaft und treu stets zu erfüllen.

So soll es sein!

Vorbildliches Ergebnis einer Büchsensammlung

Wir kennen alle die roten Sammelbüchsen, die in den Gasthäusern und Wirtschaften stehen. Man hat sie nicht etwa zur allgemeinen Ansicht dort hingestellt, nein, recht oft soll ein Geldstück, und sei es noch so klein, hineinrutschen; denn, was darin gesammelt wird, ist ja für unsere tapferen, verwundeten Soldaten bestimmt.

Der deutsche Mensch gibt gern, das haben die letzten Sammlungen für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes bewiesen, nur muß er immer einen kleinen „Anstoß" dazu haben. Und das ist im Hotel Schlippschuh in Bad Rothenfelde in vorbildlicher Weise geschehen. Es vergeht kaum eine Stunde, in der die Gäste dieses Hotels nicht auf die Sammelbüchse aufmerksam gemacht werden, ja, man hält sie jedem einzelnen direkt vor die Nase. Und der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben.

Dreimal war sie bis zum Rand gefüllt, und Beträge von 60 bis 80 RM waren fast immer das Ergebnis dieser vorbildlichen Sammlung.

Mögen andere, bei denen die Sammelbüchse wochenlang an irgend einem einsamen Platze steht, daraus lernen, daß die Gäste immer wieder auf die Sammelbüchse aufmerksam gemacht werden und daß ein aus kleinsten Beträgen gefüllte Sammelbüchse doch, wenn sie voll ist, einen ansehnlichen Betrag aufweisen.

Die Gefolgschaft des Hotels Schlippschuh aber darf stolz auf das vorbildliche Ergebnis ihrer Sammlung sein. Die kleine Mühe des Herumreichens der Sammelbüchse hat sich immer noch gelohnt.

Schwer bewaffnet im Sonntagsstaat

Erfolgreiche Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk des DRK

wtz **Rheine**, 19. August.

Für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes waren der Samstag und Sonntag Großkampftage. Alle folgten freudig dem Führer auf dem neuen Wege, den er dem Deutschen Roten Kreuz im gegenwärtigen Kriege im Dienste der Menschlichkeit gezeigt hat. Er wollte in Zeiten des Krieges alle Wehrlosen, das heißt auch die gesamte Zivilbevölkerung, unter den Schutz des Deutschen Roten Kreuzes gestellt wissen. Damit hat der Führer der ganzen Welt, namentlich aber der britischen Plutokratie, die nicht einmal vor sinnlosen Angriffen auf Objekte ohne militärische Bedeutung zurückschreckt, bewiesen, daß Deutschland seinen Gegnern ebenso wie an militärischer Stärke wie auch an ritterlicher Gesinnung überlegen ist.

Uns allen wurde damit die Verpflichtung auferlegt, der Welt zu zeigen, daß wir ebenso ritterliche Gefolgsleute unseres Führers sind. So ist das Mithelfen am Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes, wie wir es Samstag und Sonntag wieder bei der Haus- und Straßensammlung auch in Rheine übten, nicht nur eine Selbstverständlichkeit zugunsten unserer verwundeten und erkrankten Soldaten, sondern es gibt uns auch die Möglichkeit, an der Erfüllung einer staatspolitischen Aufgabe bleibenden Wertes mitzuarbeiten.

Ueberall, wo die Sammler und Sammlerinnen des Deutschen Roten Kreuzes in ihrer schmucken Tracht, die Kameraden der Deutschen Arbeitsfront und des NS-Reichskriegerbundes auftauchten, fanden sie gebefrohe Hände und Herzen. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte, auf Straßen und Plätzen und in den Betrieben der Fabriken. Jeder war sich dessen bewußt, daß wir alle, die wir im Schutze unserer starken Wehrmacht friedlich unserer Arbeit nachgehen, nur einen ganz kleinen Teil unserer Dankes schuld abtragen, wenn wir für das Deutsche Rote Kreuz und unsere Verwundeten spenden.

Die hübschen feldgrauen Abzeichen fanden reißenden Absatz. Die Fallschirmjäger und Sturmsoldaten, die Männer der Nachrichtentruppe und der Maschinengewehrkompanie, die Panzerwaffen und Tanks, insbesondere die Flugzeuge, Torpedoboote, Kreuzer und Unterseeboote, nahmen die Herzen unserer Bevölkerung im Sturm. Mit schwer bewaffneten Knopflöchern zeigten sich unsere Volksgenossen im Sonntagsstaat. Wenn hier und dort überraschend schnell schon die Abzeichen vergriffen waren, so lag das nicht zuletzt auch an dem steten und unverdrossenen Einsatz unserer Sammler und Sammlerinnen, die überall auftauchten und selbst dann noch mit der roten Sammelbüchse auf dem Posten waren, als alle Abzeichen bereits abgesetzt waren.

Wir danken besonders dem Musikzug der SA-Standarte 255 Rheine und seinem Musikzugführer Ernst Schmidt für seine musikalische Beihilfe und Unterstützung der Sammelaktion. Denn der Musikzug gab sowohl am Samstag wie auch am Sonntag vor dem Emstor und auf dem Marktplatz der Altstadt ein Platzkonzert, das viele Volksgenossen anlockte, die noch einmal willig ihre Börse zückten, um ihre klingende Münze in die bereitgehaltene Sammelbüchse zu werfen. Allen Helfern aber war der schönste Lohn für ihren selbstlosen Einsatz die Genugtuung, dem Deutschen Roten Kreuz gedient zu haben.



Zwei Schnappschüsse vom DRK-Sammelsonntag (Rechts Oberwachtführerin Gerda Kind)
2 Fotos: Wenzel

Sonntagsausflug der Schützen

des Vereinigten Bürger- und Junggesellen-Schützenkorps rechts der Ems

Die Mitglieder des Vereinigten Bürger- und Junggesellen-Schützenkorps Rheine rechts der Ems machten am vergangenen Sonntag mit ihren Angehörigen einen Familienausflug zur Gartenwirtschaft Rielmann am Kanal. Die Teilnehmer hatten sich schon am frühen Nachmittag fast vollzählig eingefunden, so daß in den Anlagen bald ein frohes Leben und Treiben herrschte. Nachdem man sich zunächst an der gedeckten Tafel bei Kaffee und Kuchen die Zeit angenehm vertrieben hatte, fanden anschließend auf der Wiese für die Kleinen allerlei Spiele und Unterhaltungen statt. Aber auch für die Erwachsenen war für Unterhaltung hinreichend gesorgt. Besondere Heiterkeit erweckte das Schiebkarrenrennen. Auf einer Schiebkarre waren zwei Bälle gelegt, die nun mit viel Geschick ins Ziel gebracht werden mußten, ohne daß die Bälle von der Schiebkarre herunterfielen. Dem Sieger wurde eine Anerkennung ausgehändigt. Auch andere Unterhaltungsspiele hielten die Anwesenden noch lange Zeit in Stimmung, so daß die Zeit im Fluge verrann. Vereinsführer Weckenbrock nahm zwischen durch noch einmal kurz das Wort und gab seiner Freude über die gute Teilnahme Ausdruck. Er hieß sie alle herzlich willkommen und wünschte ihnen einen gemütlichen Nachmittag. Bei dieser Gelegenheit dankte er den Mitgliedern für ihre langjährigen treuen Dienste, die sie im Interesse des Vereins gebracht haben. Drei besonders treue und verdiente Mitglieder wurden mit einem Diplom ausgezeichnet. Es sind dies die Mitglieder Hermann Feldmann, Altenrheiner Weg, August Schlee, Hubertusstraße und Bernhard von Hebel, Osnabrücker Straße, die auf diese Weise besonders geehrt wurden. Gegen 7 Uhr rüstete man langsam zum Heimweg, der auf einem großen Flachwagen angetreten wurde. Ein schöner und harmonisch verlaufener Nachmittag liegt damit wieder hinter uns, bei dem alle auf ihre Kosten kamen und der sich würdig den Veranstaltungen des Vereins früherer Tage einreihen darf. „r."

Das Heidekraut

Die Umgebung von Rheine hat ihren Heidecharakter in den letzten Jahren trotz mancherlei Aenderungen im großen und ganzen behalten. Wir können nach wie vor von der Elter, der Ohner und der Listruper Heide sprechen. Wenn man den Boden betrachtet, auf dem das Heidekraut üppig gedeiht, denn drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wie kann das Heidekraut auf dem dürftigen Boden wachsen, der durch Auslagung der Nährstoffe kalk- und lehmarm geworden ist? — Das Heidekraut ist eine äußerst anspruchslose Pflanze, für deren Existenz eigentlich nur eine Bedingung erfüllt werden muß: Der Boden darf nicht kalkig sein. Die Wurzeln des Heidekrauts sind so verzweigt, daß der Heideboden wie von einem Geflecht durchzogen ist. Da die Blätter so klein sind, gebrauchen sie trotz ihrer Menge verhältnismäßig wenig Nahrungsstoffe und Wasser. Die kleinen ledernartigen Blätter sind „Rollblätter", die sich von den Rändern her nach unten aufrollen. Sie legen sich so dicht an den Stamm, daß die austrocknenden Frühlings-, Sommer- und Herbststürme wenig Schaden anrichten können. — Das Heidekraut war schon im Altertum bekannt, und auch der wissenschaftliche Name „Erica" stammt aus dem Griechischen. Heute heißt allerdings nur die Glockenheide Erika. — Nach einer deutschen Sage soll die rote Farbe der Heideblüten von dem Blute der erschlagenen Helden stammen, die in den Hünengräbern ihre letzte Ruhe gefunden haben. Man meinte auch früher, das Heidekraut könne mit seinen Wurzeln das Eisen aus der Erde an die Oberfläche holen, weil in den Heidegebieten das Raseneisenerz vorkommt. Von jeher hat die Heidelandschaft auf den Menschen einen tiefen Eindruck gemacht. Wir aber sind dankbar für den Frieden und die Schönheit, die uns die blühende Heide schenkt. t.

Neuenkirchen meldet:

n) Vollkornbrotaktion! Auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers wird der Herstellung von Vollkornbrot zurzeit eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die in dem Vollkornbrot enthaltenen Nährstoffe, die bei der bisherigen Brotherstellung fast vollkommen verloren gingen, bleiben jetzt erhalten. An vielen Stellen sieht man in den Bäckerläden die Zeichen des Amtes für Volksgesundheit, daß dort das nahrhafte Vollkornbrot zu haben ist. Wir sind gerade in der heutigen Zeit verpflichtet, uns gesund zu erhalten um dem Vaterlande im Aufbau der jungen Kraft immer neue Hilfsquellen zu stellen. kl.

Nachrichten aus Bevergern

Das Ingenieurexamen bestand an der Staatlichen Ingenieurschule in Dortmund der Pg. Theodor Schwäke von hier. Wir gratulieren! Seine praktische Lehrzeit hat Pg. Schwäke auf dem hiesigen Schirrhof der Wasserstraßenverwaltung Rheine durchgemacht und dort seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden. (b)

Das Eiserne Kreuz II. Kl. erhielt wegen besonderer Tapferkeit der Unteroffizier Gregor Brüggemann von hier. Wir gratulieren! (b)

Auf dem hiesigen Standesamt wurden im Monat Juli sechs Geburten (Egon Stoffers, Heinrich Gröpper, Margarete Krominga, Maria Kösters, Margarete Sotffers, Rheinhold Güthe) und ein Sterbefall (Julius Löbke-Hörstel) beurkundet. (b)

Die Unterstützungsanträge für das kommende Kriegswinterhilfswerk werden am Mittwoch, dem 21. August, vormittags 11 Uhr, in der neuen Schule vom Ortsamtsleiter der NSV, Pg. Berg, entgegengenommen. (b)

SuS Neuenkirchen — Sportfreunde Gellendorf

Am Sonntag weilten die Sportfreunde in Neuenkirchen und feierten dortselbst „Schützenfest". Mit nicht weniger als 14 Toren wurde dieses Freundschaftstreffen abgeschlossen. Zum Spiel selbst. Neuenkirchens Mannschaft griff ungestüm an und Gellendorfs Hintermannschaft muß harte Arbeit verrichten. Endlich in der 20. Minute ist es Gellendorfs Mittelläufer Brink IV der einen Angriff der Neuenkirchener stoppt und seinen Bruder auf Reisen schickt. Brink V umspielt mehrere Gegner, setzt sich ganz ein, gibt zu Beckering, derselbe zurück an Brink, einen scharfen Schuß und Neuenkirchen ist geschlagen. 1:0.

Neuenkirchen läßt sich nicht beirren, greift weiter mit Erfolg an. Die Hintermannschaft von Gellendorf macht einen Deckungsfehler und schon ist es geschehen. 1:1. Mit dem Anstoß ziehen die Gellendorfer vor das gegnerische Tor. Eine schöne Kombination des gesamtes Sturmes; es fällt das 2. Tor in der 30. Minute durch den jungen Ziegler. 2:1. Jetzt diktiert nur eine Mannschaft das Spielgeschehen, und das ist Gellendorf. Ein Angriff nach dem andern rollt vor das Tor der Neuenkirchener. Der Sturm hat sich gefunden; breits 3 Minuten später heißt es 3:1. Brink V ist in diesem Spiel nicht zu halten; eine Kombination mit Beckering, Brandt, Niehaus, schließt Brink mit dem 3. Treffer ab. Neuenkirchen kämpft unverdrossen weiter, aber Gellendorfs Hintermannschaft ist nicht zu schlagen. Mittelläufer Brink schickt den Sturm immer wieder nach vorn, und immer ist es sein Bruder, der heiße Situationen schafft und seine Nebenleute einsetzt. In der 43. Minute steht der Kampf schon 5:1 für Gellendorf. Zwei Minuten später sind es wieder Beckering und Brandt, die nach schönem Zusammenspiel das 6. Tor erzielen. Mit diesem Ergebnis wurden die Seiten gewechselt.

Nach der Halbzeit ist es mit Neuenkirchens Widerstand völlig aus. Jeder Angriff wurde mit einem Tor abgeschlossen. Für den Gellendorfer Schlachtenbummler war es eine Freude, die Mannschaft wie aus alten Tagen spielen zu sehen. Gellendorfs Mittelläufer Brink will sich auch am Torschießen beteiligen, derselbe war, der das 14. Tor schoß, das den Reigen beendete. B.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10.30 Uhr, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Friedrich Thelsmann

Theresia geb. Puls

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, nach einem christl.-frommen, arbeitsreichem Leben, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im 68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine i. W., im Felde, den 19. August 1940
Peterstraße 83

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 22. August 1940, morgens 8 Uhr vom Krankenhause, 8,30 Uhr von der Basilika aus; anschl. das feierl. Seelenamt in d. St. Antonius-Basilika.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Frischer Räucherfisch!
Fettriefende Bücklinge Makrelen, Lachsheringe,
Marinaden.
Fischaus „Hansa" Koch
Münsterstraße 33.

Komplettes Bett
mit Nachtkonsole billig zu verkaufen. — Näheres Geschäftsst.

Neues geriztes Schlafzimmer
zu verkaufen.
(3 tür. Kleiderschrank, dopp. Betten mit Matratzen u. Matratzentiefen, eine Frisierkommode sowie zwei Nachtkonsölchen).
Josef Hülmann,
Catenhorn 43 b. Rheine

Spitzdrescher,
Göpel und Reinigungsmühle
zu verkaufen.
Joh. Eilting, Wadelheim 25.

Wer gibt
Akkordeon-Stunden
Zuschriften unter Nr. 579 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ankauf
von Altgold - Altsilber - alten vergoldeten Schmuck
Kauf zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher u. Juweliere - Emsstr. 2
C 29230

Konzerthaus Blanke
Täglich ab 19 Uhr Sonntags ab 4 Uhr **Konzert**
— Besuchen Sie die gemütliche Pilsstube —

Durchaus perfekte
Stenotypistin
mit guter Auffassungsgabe für sofort oder baldmöglichst v. einer Baumwollspinnerei in Rheine gesucht. Schriftliche Bewerbungen erbeten unter Z-500 an die Geschäftst.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Josef Wiedeler
Elly Wiedeler
geb. Holtmann

Münster — Rheine, Osnabrückerstr. 43

20. August 1940

Gert Rolf — Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Fritz Wilhelm Ellmer, Major
und Frau **Elisabeth**, geb. Degewie

Rheine, den 17. August 1940
Mathias-Spital — Sprickmannstraße 56

Alle Ereignisse des Familienlebens kündet die Westfälische Tageszeitung

17 jäh. Mädchen sucht **Stellung** auf Büro ein. Fabrikstr. 2 jähr Handelsschule besucht. Ang. unter 1713 a. d. Gesch.

3 Zimmerwohnung
zu sofort zu vermieten
Näheres Mühlenstraße 50

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Westfälischer Sportanzeiger

Düllmann als Sieger distanziert

Giebken gewann den 15. Lauf der Straßenmeisterschaft

Am Sonntag, dem 18. August, vormittags 9.15 Uhr wurde am Restaurant Münstermann, Hammer Straße, der 15. und vorletzte Lauf der Straßenmeisterschaft von Münster gestartet. Die Strecke führte über Hiltrup, Rinkerode, Drensteinfurt, Wallstedde, Ahlen und zurück gleich 70 Kilometer. Am Start waren 11 Fahrer, u. a. der letztjährige Winterbahnmeister der Halle Münsterland, Franz Giebken. Giebken, der zur Zeit in Urlaub ist, konnte gleich dieses Rennen als Sieger beenden. Der Beste des Rennens war jedoch ohne Zweifel wiederum Düllmann, der trotz mehrmaligen Kettenschadens überlegen als Erster das Zielband passierte. Düllmann mußte aber distanziert werden, da er entgegen den Bestimmungen sein Rad während des Rennens mit dem eines anderen Kameraden auswechselte. Giebkens Leistung ist besonders anzuerkennen, da er das Rennen ohne jegliches Vortraining bestritten hat. Dichtauf kamen als Nächste Cappenberg, Kirchhoff und Tegeler durchs Ziel.

Bei der Jugend sicherte sich diesmal Pinn mit großem Vorsprung vor Schleiter, Theodor, den ersten Platz. Behrens hatte insofern Pech, daß er 100 Meter vor dem Ziel Kettenschaden hatte. Es war dieses der erste Lauf, den er nicht als Sieger beendete.

Münster—Ahlen—Münster. Zeit: 2 Stunden 11 Minuten. Senioren 1.: 1. Giebken, Post, 2. Cappenberg, RV., 3 Radlängen zurück, 3. Kirchhoff, RV., 2 Radlängen zurück, 4. Tegeler, RV., 1 Radlänge zurück, 5. Heithorn, Josef, Post, 6. Düllmann, Reichsbahn, (distanzierter Erster). — Jugend: 1. Pinn, RV. Münster von 1895, 2. Schleiter, Th., RV. Münster v. 1895, 3. Behrens, RV. Münster v. 1895, 4. Heithorn, Heinz, Postsportgemeinschaft, 5. Heithorn, Werner, Postsportgemeinschaft.

Stand der Meisterschaft. Senioren: 1. Düllmann 192 Punkte, 2. Cappenberg 183 P., 3. Tegeler 176 P., 4. Schleiter, P., 169 P., 5. Kirchhoff 158 P., 6. Alberty, 7. Auth, 8. Piesch, 9. Pöpping, Theo., 10. Heithorn, Josef, 11. Giebken.

Jugend: 1. Behrens 222 Punkte, 2. Pinn 190 P., 3. Schleiter, Th., 185 P., 4. Heithorn, Heinz, 168 P., 5. Heithorn, Werner.

Falk Hansen fuhr Weltrekord

Der oftmalige dänische Fliegermeister Falk Hansen griff auf der Kopenhagener Ordrup-Bahn den schon seit 1904 bestehenden Weltrekord hinter Zweisitzerführung über 1000 Meter mit stehendem Start an. Falk Hansen erreichte eine Zeit von 1:05 und drückte die alte Bestleistung um 3½ Sekunden. Als Schrittmacher dienten ihm die beiden Paare Nielsen-Petersen und Meyer-Andersen-Danholt.

Braunschweiger Radrennen fielen aus

Die vom Sonnabend auf Montag verlegten Radrennen in Braunschweig konnten an diesem Tage nicht durchgeführt werden. Aus diesem Grunde entfiel der zweite Vorlauf zur deutschen Stehermeisterschaft, der zusammen mit dem Endlauf mit den am Sonntag im ersten Vorrennen ermittelten Fahrern Lohmann, Umbenhauer und Zorn am 25. August auf der Bahn in Nürnberg-Reichelsdorf bestritten wird. Der Berufsverband des deutschen Radsports wird unter den nach Braunschweig zugelassenen Fahrern Metze, Merkens, Schindler, Lorenz, Bach und Zins bestimmen.

Jugoslawische Siege in Neusohl

Die internationalen Tennismeisterschaften der Slowakei in Neusohl gaben den Jugoslawen Puncec und Pallada Gelegenheit zu zwei Titelgewinnen. Puncec gewann das Einzel 6:3, 6:4, 5:7, 6:3 gegen Pallada und beide zusammen erwiesen sich im Endspiel des Doppels 6:0, 6:0, 4:6, 6:4 gegen Hrusoczky-Krejci (Slowakei) überlegen. Bei den Frauen kam die slowakische Meisterin Markowic mit 2:6, 6:1, 6:0 über die Nachwuchsspielerin Zanyi zum Erfolg. Das gemischte Doppel gewannen Frl. Markowic und Dr. Fillo mit 6:0, 6:3 gegen Frl. Klino-Meier.

Deutsch-finnische Sportwettkämpfe

Noch bevor am 1. September in Leipzig der achte Fußball-Länderkampf zwischen Finnland und Deutschland stattfindet, werden deutsche Sportler in der finnischen Hauptstadt an den Start gehen. Als erste sind die Amateurstraßenrenner an der Reihe, die bereits am 25. August einer Einladung zur Teilnahme an einem Wettbewerb auf der für die olympischen Straßenradrennen in Aussicht genommenen Strecke nachkommen. An diesem „Borga-Lauf" werden Preiskeit-Chemnitz, Saager-Berlin und Kittsteiner-Nürnberg teilnehmen.

Eine weitere Einladung ist vom finnischen Kanuverband zur Teilnahme an seiner internationalen Herbstregatta am 1. September in den Schären vor Helsinki ergangen. Mit Zustimmung des Reichssportführers werden zu diesem Kurzstreckenrennen über 1000 Meter je zwei deutsche Fahrer im Einer- und Zweierkajak sowie zwei Frauen im Einerkajak entsandt. Mit dem Start der deutschen Meisterin Lehmkühler-Lippstadt ist bestimmt zu rechnen.

Herberger schult die Fußballjugend

Reichstrainer Herberger wird nach den Sommerkampfspielen erstmalig Fußballehrgänge für die besten Gebietsmannschaften der HJ durchführen. Hierzu werden allerdings die 15-bis 17jährigen einberufen, deren besondere Veranlagung sich im letzten Spieljahr ergeben hat. Der erste der vier Kurse wird in den Tagen vom 9. bis 13. September in Megethen (Ostpreußen) veranstaltet, wohin 35 Spieler der Gebiete Ostland, Danzig und Pommern einberufen werden. Der zweite Lehrgang wird in der Zeit vom 30. September bis 4. Oktober für 11 Spieler der Gebiete Mark Brandenburg, Wartheland, Schlesien und Sudetenland im Breslauer Hermann-Göring-Sportfeld durchgeführt. Im Anschluß werden in Leipzig die Gebiete Thüringen, Sachsen, Mittelland und Berlin erwartet. Den Abschluß bildet der Lehrgang vom 14. bis 18. Oktober in Frankfurt (Main) mit den Mannschaften von Hessen-Nassau, Kurhessen, Saarpfalz und Westmark. Die übrigen spielschwächeren Gebiete werden erst im kommenden Jahr an den weiteren Lehrgängen teilnehmen können.

Noch ein Sieg von Dr. Porsche

Bei der Segelregatta auf dem Wörther See ist Dr. Porsche, der Schöpfer der schnellen Auto-Union-Renner und des Volkswagens, sehr erfolgreich. Auf „Sia III" kam er auch am zweiten Tage in der Starbootklasse zum Siege.

Familiennachrichten

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfons Kreft
Elisabeth Kreft geb. Völker

Borghorst, den 20. August 1940
Straße der SA. 45

Statt Karten

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Clemens Pelster
Änne Pelster geb. Huls

Wettringen i. W. — Ochtrup
Ochtrup, Weiner 32, 20. August 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Bruno Sroka, Gerichtsassessor
Anneliese Sroka geb. Rose

Selm in Westf. — z. Zt. im Felde
18. August 1940

Hermann-Henrich

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt unseres Stammhalters an

Fritz Holtermann, Bankdirektor
Magda Holtermann geb. Kirstein

Münster (Westf.), den 17. August 1940
Ferd.-Freiligrath-Straße 8
z. Zt. Privatklinik Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 26

Helde

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Mädels zeigen hocherfreut an

Dr. med. Daniel Noll u. Frau
Lenchen geb. Römhild

Münster den 18. August 1940
z. Zt. Städtisches Clemens-Hospital

Ursula-Helene

Unser Sonntagsmädel ist angekommen. In großer Freude

Anneliese Fiege geb. Damm
Moritz Fiege

Münster, Kärntnerstraße 14
z. Zt. Stadtlohn, Krankenhaus Maria Hilf

Für die uns anläßlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche sagen wir hierdurch allen, auch im Namen der Angehörigen herzlichen Dank

Hubert Schulze Greiving und Frau
Hedwig geb. Bölling

Altenberge, im August 1940.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 12. Aug. 1940 im Felde plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, mein unvergeßlicher Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann
Alfons Gassel

Soldat in einer Nachrichten-Kompanie im Alter von 36 Jahren. Auf der Urlaubsfahrt in die Heimat ereilte ihn der Tod.

In tiefem Schmerz:
Henny Gassel geb. Schulz
Margret Gassel
Hans Gassel

Burgsteinfurt, Holthausen, Verl, den 17. August 1940.

Das feierliche Levitenamt ist am Mittwoch, dem 21. August 1940, 9 Uhr, in der kath. Pfarrkirche in Burgsteinfurt.

Statt besonderer Anzeige

†

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb unsere liebe gute Tochter und Schwester

Isa Dwersteg

während ihres Ferienaufenthaltes in Frankfurt a. M. am 17. August 1940, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 15 Jahren.

Um ein stilles Gebet bitten in tiefer Trauer:

Viktor Dwersteg
Bärbchen Dwersteg geb. Brandmüller
Marga Dwersteg
Ruth Dwersteg
Ewald Dwersteg

Borghorst, den 19. August 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. August, um 8.15 Uhr, vom Krankenhaus in Borghorst aus statt anschließend das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Alle Ereignisse des Familienlebens

zeigt man am einfachsten und billigsten durch eine Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung an. Dann haben Sie Gewähr, niemand vergessen zu haben.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm uns heute unsere liebe, sonnige, herzensgute Schwester und Nichte, unsere liebe Cousine, die

Jugendleiterin
Thea Sprenger

Sie starb nach kurzem, schwerem, mit überaus großer Geduld ertragenem Leiden, nach andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente, im jugendlichen Alter von 26 Jahren. Allen, mit denen sie zusammen lebte und arbeitete, hat sie nur Liebe gegeben.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Geschwister Sprenger

Münster i. W., d. 18. 8. 40. z. Zt. im Felde, Grüne Gasse 2/3 — Freiburg i. Br., Wanne-Eickel, Borken, Hamm i. W., Hiltrup.

Das feierliche Levitenamt findet statt am Donnerstag, den 22. 8. 40, um 9 Uhr, in der St.-Aegidii-Pfarrkirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, nachmittags 16 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief Samstag nachmittag 2½ Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirt und Bäckermeister
Anton Wiese

Er starb nach kurzer, heftiger Krankheit im Matthias-Hospital zu Rheine, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 41. Lebensjahre, nach 10jähriger glücklicher Ehe.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für die Seele des lieben Verstorbenen.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Familien Wiese und Grotemeyer

Mettingen, Neheim, den 18. August 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. August, morgens 9¼ Uhr, vom Krankenhaus in Mettingen aus statt, anschl. das feierliche Levitenamt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Bis auf weiteres ist das Lokal

Dienstags geschlossen

Sudmühlenhof
Sudmühle

H. Buschmann
Münster
Drubbel 17/18



Leih-Schreibmaschinen

für Lehr- und Übungszwecke wieder frei. **Pahl, Münster** (Westf.), Achtermannstraße 18.

Immobilien

Bauplätze

in **Gremmendorf** am Gustav-Tweer-Weg u. am Paul-Engelhard-Weg für 35 RM. die Rute zu verkaufen.
H. Dermann, Immobilien, **Münster,** Krummer Timpen 3 — Tel. 25084

Einfamilienhaus mit Garten zu kf. gesucht. Münster oder Umgebung. Preisangeb. unter 440 an d. Hauptgeschft. Münster.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Verkäufe

Zu verkaufen:

1 Drehstrommotor

380 Volt, Schleifringläufer, 5 PS. n = 1450, 50 Per., mit Anlasser, für Schrottmühle u. Drescher pass. Der Motor befindet sich in tadellos. Zust. Ang. u. O O 5762 Hauptg. Münster.

Gleichstrommotore und Wechselstrom-Radios zu verk. Wochentagsvormittags von 8 bis 12 Uhr. **Cordes, Münster, Raesfeldstraße 37.**

Krankenfahrstuhl, fast neu, besond. stabil gearbeitet, zu verkaufen. **Künkler, Münster,** Hammer Str. 323.

1 To. Ford-Lieferwagen zu verk. **Schnieders, Emsdetten i. W.,** Münsterstr. 105.

Tiefbauherd z. v. **Schmeken, Mstr.,** Am Kanonengraben 3.

Smoking, wenig getragen, bill. abzugeben. **Münster i. Westf.,** Gallitzinstraße 19.

Wer verk. Kind.-Laufgitter? Telef. Münster 2 32 31.

Gut erh. **Korbkinderwagen** z. v. **Münster i. Westf.,** Piusallee 140, pt.

Gelegenheitskauf! Tempo, 200 ccm., 2000 km gelaufen, umständehalb. sof. zu verk. Zu erfr. unter O D in der H.-Gesch. Münster

Verkaufe ein 1½jähriges **Warmblutfohlen,** braun, ohne Abzeich., von erstkl. eingetrag. Eltern. **Stutfohl.** Mutt.: Mong von Pelkum. Vater: Flamingo. **W. Tümler, Rinkerode.**

6 Wochen alter **Glatth.-Foxterrier** zu verk. Zu erfr. unter O B in der H.-Gesch. Münster

Jung. hirschroter **Dackelrüde,** edle Zucht zu vk., vormittags. **Münster,** Hammer Str. 15 p.

Kaufgesuche

Gelegenheitskäufe von gebrauchten **Schreibmaschinen** in unserem Laden **Münster i. Westf., Fa. Ernst Hinrichsmeyer,** Salzstr. 5/6.

Wir kaufen ständ **schlankes Eichenrundholz**

3. Kl. aufm. stark, desgleichen

Kiefernrundholz oder Abschnitte,

Mindestlänge 2 m, 18 cm Mindestzopf. Angeb. erb. unter P P 6763 an die H.-Gesch. Münster

Heiratsgesuche

Jg. Mann, 35 J., 1,78 gr., dkl., mit gut. Vergangenh., sucht Bekanntsch. m. Mädel o. Witwe (auch m. Kind) zw. **Heirat** (evtl. Einheirat). Barvermög. vorhand. Ang. m. Bild (zurück) u. T U 5744 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Unterricht

Wer erteilt von 13—15 Uhr **grdl. Deutschunterricht?** Näh. unt. O C i. H.-Gesch. Münster

Verloren gefunden

Gold. Armband verloren. Münster, Blücherstr. 1 I.

Schwarze Dam.-Tuchweste v. Overbergstr. bis Serv.-Platz **verlor.** Geg. Belohn. abzugeb. **Ruhe, Münster,** Warendorfer Straße 53.

Stellenangebote

Fabrikunternehmen

sucht zum baldigen Eintritt

selbst. Buchhalter (in)
Lohnbuchhalter (in)
Sekretärin

mit vollkommener Ausbildung in Stenographie und Schreibmaschine.

Angebote erbeten unter U B 5745 an die Hauptgeschäftsstelle der Westfälischen Tageszeitung, Münster.

Bekanntes Großunternehmen
in Münster sucht zum baldigen Eintritt

Buchhalter (innen)

für Kontokorrent- und Lohnbuchhaltung.

Angebote mit allen Unterlagen erbitten wir unter J K 5687 an die Hauptgeschäftsstelle der Westfälischen Tageszeitung, Münster.

Von größerem Unternehmen werden sofort

Kontokorrent-Buchhalter (innen)

gesucht.

Angebote unter G H 5662 an die an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Kontoristin

für Buchhaltung mögl. zu sofort gesucht.

Rudolf Burmeister
vorm. Elvira

Fahrrad- und Metallindustrie
Münster, Bremer Straße 42/56

Heimarbeiterinnen

gesucht.

Wäschefabrik **Karl Schulte**
Münster, Albert-Leo-Schlageter-Str. 44

Schriftsetzer-Gehilfe

(mögl. Schweizerdegen) für sofort oder bald gesucht. Ferner suche sof. od. zum 1. 10. bei Fam.-Anschl. ein.

Schriftsetzer-Lehrling.

Gute Schulbildung erforderlich.

W. Niemann, Ascheberg (Westf.). Fernruf 193.

Für m Rösterei u. Landwirtschaft suche ich sofort einen kräftigen

jungen Mann

G. Mangels, Ascheberg (Westf.) Ruf 206.

Suche zu sofort tüchtiges, in Haus und Küche erfahr.

Mädchen

nicht unter 20 J. Zu erfragen bei d. Westf. Tageszeit., Coesfeld.

Tüchtiges

Fräulein

nicht unter 20 J., zum Bedienen der Gäste gesucht.

Gaststätte Schaefermeyer, Münster i. W., Heisstraße 42.

Kraftfahrer

zuverlässig u. nüchtern, m. Führersch. Kl. 2, in angen. Dauerstellung gesucht.

Spedition H. Schmeken, Inh. J. Mückenheim
Münster, Am Kanonengraben 3

Kraftfahrer

für Lieferwagen

Fuhrmann

sowie einige

Lagerarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Anton Stadtbäumer
Münster i. W.
Dortmunder Straße 47

Zum 1. Oktober ein Sohn braver Eltern als

Konditor-Lehrling

gesucht.

Karl van Oopen,
Welp am Rhein, Welpstraße 27, Konditorei und Café.

Suche zum 1. Oktober oder November verheirateten

Melker

zu 16—18 Kühen und entspr. Jungvieh. Angeb. unter 205 an d. Anzeigenann. Holländer, Emsdetten.

Gut eingeführter

Vertreter

z. Vertrieb v. Dauerwellzubehör v. leistf. Fabrik gef. Ang. u. S S 5765 Hauptgeschft. Münster.

Zum 1. oder 15. 9. 40 älteres, zuverlässiges

Mädchen

für Geschäftshaushalt gesucht. Angeb. u. 333 an die Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Für Schloß- u. Gutshaush. im oberen Sauerl. w. z. 15. 9. od. 1. 10. e. tücht., nicht zu junge

Köchin

gef. Meld. u. Beif. d. Zeugn. u. Foto erb. an **v. Papensche Rentei, Schloß Anfeld** üb. Bestwig

---

Wegen Krankheit des jetzigen sofort ein sauberes, ehrliches

Mädchen

von 18—22 Jahren gesucht.

Frau Karl van Oopen,
Welp am Rhein, Welpstraße 27, Konditorei und Café.

Suche für sofort ein,

junges Mädchen

f. Nachm. z. Beauff. m. 10 Mon. alt. Kindes. **Frau Jos. Kracht,** Münster, Warendorfer Str. 154

Zum 1. Oktober braves

Mädchen

nicht unt. 18 J., für Hausarbeit und etw. Landwirtsch. gesucht.
Gerh. Schmeing, Gescher i. W., Manufakturwaren

Einfache Küchenfee oder Hausmädchen

mit Nähkenntnissen z. 1. Sept. für Landschloß gesucht.

Baronin Breecken
Erpernburg üb. Büren

Kassiererin

gesucht.

Verlangt wird: wenigstens Mittelschulbildung, gute Umgangsformen. Alter: 18—20 Jahre.

Hirsch-Apotheke, Münster
Am Roggenmarkt

Zu mein. drei Kind., Zwillingsbuben v. 3½ J. u. e. Säugl., suche ich z. 1. 10. e. liebe, verantwortungsbewußte

Kinderpflegerin

in Dauerst. Ang. m. Zeugn.-Abschr., Lichtb. u. Gehaltsanspr. erbitt. **Frau Ellen Umbreit, Euskirchen** (Rhld.), Hans-Schemm-Straße 15, 1. Etg.

In mittl. Hotelbetr. sol. saub.

Mädchen

als Hilfe für Zimmerarbeit u. Küche zu Sept. od. Okt. ges. Kochen kann erlernt werden.
Hotel Neuhaus, Ahlen (Westf.)

Kontorist(in)

sofort gesucht

Franz Berghaus, Emsdetten
Walzenmühle
Ruf 352

Wegen Krankheit meines jetzigen suche ich mögl. sofort eine zuverlässige

Hausgehilfin

für ruhigen Haushalt.
Frau Willi Hürter
Münster, Hammer Straße 35

Friseurgehilfe

1. Kraft, für Damensalon nach Stuttgart gesucht. Gute Behandlung. Ang. u. 420 a. d. Hauptg. Münster.

Sol., jg. Mädchen, das in all. Hausarbeiten erfahren ist, von älter. Ehepaar zum 1. 9. bei Fam.-Anschl. ges. **Münster i. Westf.,** Breul 11, oben.

Hilfe

im Haushalt für halbe Tage gesucht. Angeb. unt. 438 an die Hauptgeschft. Münster.

Putzhilfe f. 1× in der Woche ges. Münster, Emdener Straße 26, 1. Et.

6prechstundenhilfe

gesucht. Angebote unter 755 an die H.-Gesch. Münster

Tüchtiges

Zimmermädch.

das auch Hausarbeit mit verrichten muß, per bald gesucht.

Blomeyer, Hotel Quartisch, Lengerich i. W.

Hausgehilfin

Suche z. 15. Septemb. od. 1. Okt. sauberes, fleißig. **Mädchen** nicht unter 18 Jahren. Dauerstellung.

Frau Joh. Wilming, Konditorei u. Café, **Coesfeld i. W.**

Pastorat i. Landkreis Münster s. f. sof. ein braves, ehrl., arbeitsames u. zuverlässiges

Mädchen

für alle vorkommend. Haus- und Gartenarb. Ang. u. Q Q 5717 a. d. Hauptg. Münster.

Schneideringehilfin gesucht. **Fischer,** Mstr., Heisstr. 2.

Junge Dame,

nicht unter 18 J., von erster Tanzschule als

Hilfe

(Empf., Büro usw.) gesucht. Erf.: höh. Schulbildg., gepfl. Äußere, Klavierspiel. Angeb. mit Bild erbeten unt. 754 an die Hauptgeschft. Münster.

Stellengesuche

Bauerntocht., 26 J. alt, sucht z. 1. 10.

Stelle als Stütze

der Hausfrau b. Fam.-Anschl. Ang. unter H A 37 an die Westf. Tageszeitung in **Dülmen.**

Abiturientin

sucht z. 1. 11., evtl. sp., Stellg. als

Erzieherin

am liebsten Arzthaush., da schriftl. Arb. übern. werden könn. (2½jähr. Bürotätigkeit.) Ausführl. Zuschrift. m. Gehaltsang. unter U U 5767 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Langjähr. Fahrer, Führersch. Kl. 3, sucht für 3 bis 4 Tage in d. Woche

Beschäftigung

Ang. u 437 an die H.-Gesch. Münster

Bekanntmachung

Betr.: Versorgung mit Hausbrandbrennstoffen im Landkreis Münster

a) **Gewährung von Zusatzpunkten für die Verbrauchergruppe 1 (Haushaltungen mit Einzelofenheizung).**

Auf Grund von Richtlinien des Reichskohlenkommissars können den Verbrauchern der Gruppe 1 (Haushaltungen mit Einzelofenheizung) für besondere Fälle zusätzlich Kohlen zur Verfügung gestellt werden. Der Antrag ist auf einem von mir vorgeschriebenen Formblatt zu stellen, das bei dem zuständigen Kohlenhändler abgeholt werden kann. In anderen Fällen erfolgt keine Gewährung von Zusatzpunkten, insbesondere dann nicht, wenn auf dem bei dem Kohlenhändler bereits eingereichten Antragsformular Zusatzpunkte beantragt wurden. — Die Antragsformulare können bei den Kohlenhändlern vom 1. Sept. ab abgeholt werden und sind bis zum 10. September den Kohlenhändlern ausgefüllt wieder zuzustellen.

b) **Kürzung der für 1940/41 angeforderten Kohlenmengen für die Verbrauchergruppen 2 (Zentralheizungen) und 3 (Betriebe usw.)**

Zur Anpassung an den Kohlenbezug der Verbraucher der Gruppe 1 (Einzelofenheizung) ist bei allen Verbrauchern der Gruppe 2 (zentralbeheizte Häuser, Stockwerksheizungen, Warmwasserversorgungsanlagen) und der Gruppe 3 (landwirtschaftl. und gewerbliche Betriebe, Anstalten usw.) ein vom Wirtschaftsamt für angemessen gehaltener Abstrich von der für 1940/41 angeforderten Kohlenmenge vorzunehmen. — Von dieser Kürzung kann auf Antrag dann Abstand genommen werden, wenn der Verbraucher beweiskräftige Unterlagen über seinen Kohlenverbrauch 1938/39 (vom 1. 5. 1938 bis 31. 4. 1939) beibringen kann.

Zur Einreichung dieser Unterlagen setze ich hiermit eine Frist **bis zum 30. August 1940.** Die Unterlagen für bei dem Kohlenhändler einzureichen, bei dem die Jahre bestellung aufgegeben ist.

Münster i. W., den 17. August 1940.

Der Landrat des Landkreises Münster
Wirtschaftsamt
gez. Dr. Böckenhoff.

Bilanzbuchhalter

48 J., fleiß. u. zuverl. Arbeitskraft, die absolut bilanzsicher ist, sucht zu bald od. sp. in Münster od. Nähe pass. Dauerst. bezw. Vertrauenspostition. Bewerb. leitete 10 J. e. umfangr. u. vielseit. Buchhaltg., kennt sich i. neuen Kontenrahmen aus u. ist mit Kostenrechn. u. Betriebsabrechn. vertraut. Ang. u. B B 5768 Hauptg. Münster.

Solider Bauernsohn, 36 J., sucht Stellung als

Verwalter

Bin mit allen Arbeiten u. Maschinen vertr. Mittl. Bauernhof bevorz. Näheres **Agentur Nottuln.**

Es suchen zum 1. Septemb. 1940 **2 Melker Stelle** als

Schweizer

bei 35—36 Stück Großvieh. Emsland oder Sauerland bevorzugt. Ang. unt. M M 5761 an die Hpt.-Geschft. Münster.

Mädchen

20 J., sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau,** am liebsten im Kreise Ahaus, z. 15. Sept. od. 1. Okt. Angebote an die **Agt. Overkamp, Schöppingen i. W.**

Jg., kath. Mädchen v. Lande s. Stellung als

Lehrköchin

in gut. Haushalt od. auf ein. Gutshof. Angeb. unt. 3 3 5771 an die H.-Gesch. Münster

---

Suche Stelle für m. **Haushälterin.** Sie ist perf. Haushälterin, 59 J. a., recht rüst. u. sehr zuverl., ehrenhaft u. treu. Angebote unter A B 5772 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Wohnungsangebote

Wohnungstausch! Biete 4 gr. Zim., Küche, Bad, Nebenr., Nähe beid. Bahnh., Miete 60 M., geg. kl. Wohn. i. Neub. m. Et.-H. Ang. u. 758 an die H.-Gesch. Münster

---

Lagerräume (ca. 80—100 Qdm. groß) zu mieten gesucht. Angebote unter 436 an die H.-Gesch. Münster

---

Student sucht behagliches **Wohn-Schlafzimmer** mit Ztr.-Heizg.; fließ. Wasser erw. Nähe Univers. Angeb. unter C D 5774 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Suche z. 1. 9. 40 **ein großes leeres Zimmer** in Nähe des Bahnh. Ang. unter 426 an die H.-Gesch. Münst

---

Suche **2 leere Frdl., kl. Zimm od. 1 groß.** in gt. Hause. Ang. unt. 398 an d. Hauptgeschft. Münster.

Gut möbl. Zim. mit Morgenkaffee zum 1. 9. v. Studentin ges. Ang. unter 756 an die H.-Gesch. Münster

---

Ehep. s. in guter Wohnl. ca. **2—3-Zim.-Wohnung o. abgeschl. Mansd.-Wohn.** Ang. unt. 739 a. H.-G. Mstr.

Lesen Sie regelmäßig auch den Anzeigenteil der Westf. Tageszeitung

---

Wohnungsgesuche

Gut möbl. Zimmer
sofort in Stadtmitte von Herrn gesucht.
Eilangebote unter T T 5766 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

---

2 helle Büroräume

mögl. Mittelp. der Stadt, Mietpreis 60—75 RM., für sof. von Behörde gesucht. Angeb. unter C D 5681 a. d. H.-G. Münster.

Ehep. sucht in g. Wohnl. ca. **2—3-Zim.-Wohng. oder abgeschloss. Mans.-Wohn.** Ang. u. 739 an H.-G. Münster.

---

4 Zim. u. Küche sofort ges. **Bockholt, Münster,** Gallitzinstr. 8.

Möbl. Zimmer zum 1. 9. von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter 757 an die H.-Gesch. Münster

---

Suche in Münster od. näh. Umgebg. **3—4-Zim.-Wohng.** Angeb. mit Preis unter 759 an die H.-Gesch. Münster

---

Frdl. möbl., heizbares Zimmer, 2 Bett., evtl. 2 Einzelzim., el. Licht, für 2 Studentinn., mögl. Nähe Univ. oder Nordv., ges. Gefl. Angeb. unt. R R 5764 an die H.-Gesch. Münster

---

Berufstät. Dame sucht sofort **leeres Zimmer.** Angeb. unter 427 an die H.-Gesch. Münster

---

Berufst. j. Dame sucht z. 1. od. 15. Septbr. **Zimmer.** Stadtm. Angebote unter 441 an die H.-Gesch. Münster

---

Flaschen

alle gangb Sorten **kauft ständig** Ruf Nr. 4 08 98 **Gustav Günther,** Münster i. Westf., Hafenstr. 89 gegenüber der Feuerwache

---

In gutem Hause auf d. Lande sind. ein älterer Herr **Aufnahme als Dauerpensionär.** Monatl. Pensionspreis 100 RM. Anfr. u. L L 5760 a. d. Hauptgeschft. Münster.



Mit Alba Gurkendoktor kann man für den Winter vorzügliches, haltbares Tomatenmark herstellen. Das müssen Sie einmal versuchen. Bei Gurken millionenfach erprobt. Neue Rezepte bei Ihrem Händler.